

# notabene

Notizen aus der Zürcher Landeskirche

Nummer 5  
Dezember 2002

«r4u.ch»  
Das neue Konzept  
für die kirchliche  
Religionspädagogik

«reform06»  
Die Knochenarbeit  
beginnt

Sonderpfarramt  
Tätig für Menschen  
mit geistiger  
Behinderung

Internet  
Entdeckungsreise  
durchs Kirchenjahr

Ihre  
Evangelisch-reformierte Landes-  
**Kirche**  
des Kantons Zürich





Foto: Tula R. Roy

Liebe Leserin, lieber Leser

«r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» heisst das neue religionspädagogische Konzept, das zur Zeit in Kirchgemeinden und Bezirken diskutiert wird. In diesem Heft ist es eines der Hauptthemen. Es lohnt sich, sich mit dem Entwurf auseinander zu setzen, geht es doch um nicht weniger als um die Frage, wie wir als Kirche mit Kindern, Jugendlichen und Familien unterwegs sein wollen.

Das Konzept ist Ausdruck einer selbstbewussten Kirche. Sie möchte weitergeben, was sie selbst als zentrale Dimensionen des Lebens erfährt: das Vertrauen auf Gott, die Liebe zur Schöpfung und die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit. Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, zu lernen und zu erfahren, was ihrem Leben Sinn und Tiefe gibt. Sie haben ein Recht auf religiöse Begleitung und Bildung. Auf der andern Seite erwartet die Kirche, dass Kinder, Jugendliche und Familien sich auch beteiligen und engagieren.

Das neue Modell vermittelt erstmals eine Gesamtschau über alle religionspädagogischen Angebote von den Kleinsten bis zu den Grossen. Es schlägt Wege vor, wie Tradition lebendig und zeitgemäss weitergegeben werden kann.

Kinder wachsen mit Liedern, Bildern und Geschichten in die Grundformen unseres Glaubens hinein. Sie lernen biblische und christliche Tradition kennen und beginnen sich zu orientieren. Sie finden Heimat in ihrer *Kirche am Ort*. Jugendliche auf dem Weg ins Erwachsenenleben wollen mitgestalten und Verantwortung übernehmen. Die *Kirche am Weg* bietet ihnen dafür Raum und Unterstützung. Sie sucht die jungen Menschen in ihren Lebenswelten auf und nimmt ihre Kultur ernst, z.B. ihre Musik.

Das Gesamtkonzept will das Rad nicht neu erfinden. Der Entwurf nimmt auf, was in vielen Kirchgemeinden bewährt und erprobt ist, wie z.B. das «Fiire mit de Chliine», den Unterricht für Drittklässler oder den Konfirmandenunterricht. Es werden aber auch neue Angebote vorgeschlagen, wie z.B. ein Lehr- und Wanderjahr für Jugendliche. Das Konzept lässt bewusst sehr viel Raum für eine Vielfalt von Angeboten, Ideen und Formen. Die einzelnen Kirchgemeinden sollen innerhalb eines gesamtkirchlichen Rahmens möglichst viel Spielraum haben, das Modell ihrer Situation anpassen zu können.

Ein Konzept ist immer nur so gut wie die Menschen, die es umsetzen. Ob Kinder und Jugendliche ihre Kirche als Ort erfahren, in dem sie sich entfalten können und den christlichen Glauben als eine Quelle von Sinn und Lebensfreude kennen lernen, hängt wesentlich von den Menschen ab, die sie begleiten: den professionellen und freiwilligen kirchlichen Mitarbeitenden. Das Modell geht davon aus, dass es gelingt, Freiwillige in Kirchgemeinden zu motivieren und auszurüsten für die Arbeit mit den jungen und jüngsten Mitgliedern unserer Kirche.

Zur Zeit ist «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» in einer breit angelegten Vernehmlassung. Jede Stimme und jede Anregung ist wichtig und wird in einer sorgfältigen Auswertung berücksichtigt. Ziel ist es, Ende nächstes Jahr ein Konzept in Händen zu haben, das auf einem breiten Konsens basiert und das in den Kirchgemeinden mit Freude und Engagement umgesetzt wird. Wir sind auf gutem Weg dahin.

*Herzlich* Pfrn. Anemone Eglin,  
Mitglied des Kirchenrates

«r4u.ch»

**Das neue Konzept für die kirchliche Religionspädagogik** 3

**Gespräch mit dem Projektleiter** 5

**Familienergänzende Kinderbetreuung** 8

KIRCHENSYNODE

**Impulse zur Revision der Kirchenordnung** 11

«reform06»

**Die Knochenarbeit beginnt** 12

**Wer ist in welchem Team?** 14

HOCHZEITSMESSE

**Zürcher Kirchen wieder dabei** 16

BEHÖRDENARBEIT

**Die neuen Kirchenpflegen sind engagiert an der Arbeit** 17

SERIE GKD

**Das Pfarramt für Menschen mit geistiger Behinderung** 18

INTERNET

**Entdeckungsreise durch das Kirchenjahr** 21

# Kirche unterwegs mit Kindern, Jugendlichen und Familien

Das neue religionspädagogische Gesamtkonzept der Zürcher Landeskirche ist in der Vernehmlassung. Es geht von einer diversifizierten Kirche aus: am Ort, am Weg und mit Beteiligung. Es setzt für jede Altersphase einen besonderen Akzent, und es stellt die Sakramente Taufe und Abendmahl ins Zentrum.

pd/ch. Die Kirchgemeinden der Zürcher Landeskirche sind mit Kindern, Jugendlichen, Müttern und Vätern unterwegs. Die Leitplanken für diesen Weg hat der Kirchenrat mit dem Konzeptentwurf «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» in die Vernehmlassung gegeben.

## Angebote im Zusammenhang

Erstmals werden bestehende und geplante kirchliche Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien in einem Gesamtzusammenhang vorgelegt und umfassend begründet. In diesem Gesamtkonzept sucht die Kirche die Nähe zur Biographie der Heranwachsenden über längere Zeit (von der Kindheit über den Aufbruch der Jugend bis zum Mutter- und Vatersein). Damit tritt sie auch in den Dialog der Generationen (Familien- und Elternkontakte, Begegnungen zwischen den Generationen).

## Verschiedene Kirchen

Gesamtziel der Religionspädagogik ist es, mit Kindern und Jugendlichen, Müttern und Vätern auf der Grundlage des Evangeliums von Jesus Christus das Vertrauen auf Gott, die Liebe zur Schöpfung, die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit zu erfahren, zu lernen und zu leben.

Der Konzeptentwurf geht davon aus, dass dieses Ziel nur zu erreichen ist,

wenn die Kirche sich diversifiziert: Neben der Kirche am Ort braucht es auch die Kirche am Weg, neben der Angebotskirche auch die Beteiligungskirche.

## Im Glauben aufwachsen

Kirche am Ort ist die einzelne Kirchgemeinde mit ihrer eigenen Geschichte, ihren besonderen Räumen und ihren vertrauten Gesichtern. Kinder finden darin Heimat. Sie wachsen im reformierten Glauben auf. Der Kirche am Ort begegnen die Kinder zum Beispiel im Drittklass-Unterricht. Als Jugendliche und junge Erwachsene lösen sie sich von ihrer Kindheit, ihren Eltern und ihrem Zuhause. Sie verlassen, was ihnen Heimat auf Zeit war. Sie brechen auf und begegnen der Kirche am Weg.

## Die Jugendlichen begleiten

Kirche am Weg ist eine andere Art von Kirche. Sie geht auf Jugendliche und junge Erwachsene zu. Sie ist präsent in ihren Lebenswelten und Kulturen. Ihr Radius ist regional. Sie sucht den Dialog mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen und begleitet sie während ihrer Wanderjahre. Jugendliche und junge Erwachsene gestalten die Kirche am Weg selber mit. Sie begegnen ihr zum Beispiel in einem Gospelchor.

Werden junge Erwachsene zu Müttern und Vätern, dann wachsen ihre Kinder wiederum in einer Kirche am Ort auf. Ein Kreis schliesst sich. Kirche am Ort und Kirche am Weg ergänzen einander. Der Rhythmus von Aufwachsen und Aufbrechen, von Einüben und Hinterfragen der Traditionen hält die Kirche lebendig.

Sowohl Kirche am Ort als auch Kirche am Weg sollen nicht nur Angebotskirche sein, sondern verstärkt zur Beteiligungskirche werden. Das wird im Konzeptentwurf als fließende Bewe-

gung verstanden: als Bewegung von einer Kirche am Ort, welche für andere da ist, z.B. zur Entlastung von Familien oder für kleine Kinder, zu einer Kirche am Ort, welche stärker auf Mitbeteiligung aus ist, welche z.B. mit Kindern philosophiert oder Kleine und Grosse im Gottesdienst aktiv beteiligt.

## Die Initiative übernehmen

Die Bewegung führt weiter zu einer Kirche am Weg, welche Jugendliche und junge Erwachsene begleitet, z.B. in einem Jugendtreff, bis hin zu einer Kirche am Weg, in welcher Jugendliche und junge Erwachsene selbst die Initiative übernehmen, z.B. als Netzwerk junger Erwachsener oder als Initiativgruppe mit einem gesellschaftlichen Anliegen.

Eine Beteiligungskirche lebt von Team-Arbeit. Team-Arbeit erfordert die Zusammenarbeit zwischen Bezahlten und Unbezahlten und die Gleichwertigkeit theologischer, pädagogischer, animatorischer, diakonischer und musikalischer Kompetenzen.

## Das Konzept setzt Akzente

Eine weitere Neuheit des Konzeptentwurfs «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» besteht darin, dass er klare phasenspezifische Akzente setzt. Er basiert auf vier Phasen und vier Dimensionen. In jeder Phase hat je eine Dimension ihren besonderen Akzent.

Schwerpunkt der ersten Phase (bis zum Alter von 8 Jahren) ist das gottesdienstliche Feiern. Dabei werden die Kinder mit den Grundformen vertraut, in welchen der Glaube lebt: Erzählen und Beten, Singen und Tanzen, Begegnung und Gemeinschaft.

Schwerpunkt der zweiten Phase (von 8 bis 12 Jahren) ist das Lernen. Die Kinder entdecken, was es von den christlichen, besonders von den evan-



gelsch-reformierten Kirchen zu wissen gibt. Die Grundformen des Glaubens entfalten sich entsprechend: Die Kinder lernen Bibel und Gesangbuch kennen (Erzählen und Singen). Sie setzen sich mit dem Unservater auseinander (Beten). Sie verbringen zusammen eine Lagerwoche (Begegnung und Gemeinschaft), oder in einem freiwilligen Projekt entsteht ein Singspiel (Singen und Tanzen).

### Persönliche Beziehungen

Schwerpunkt der dritten Phase (der Konfirmationszeit von 12 bis 16 Jahren) ist das Teilen. Der Akzent liegt auf Mitverantwortung und Mitbestimmung. Die Jugendlichen erfahren sich und die Kirche als Leben in persönlichen Beziehungen. Unter den Grundformen des Glaubens werden Begegnung und Gemeinschaft vorrangig. Aus den anderen Formen entwickeln sich etwa Bibliodrama (Erzählen), Meditation (Beten) oder ein Musical (Singen und Tanzen).

Schwerpunkt der vierten Phase (von 16 bis 25 Jahren) ist das Gestalten. Jugendliche und junge Erwachsene brechen auf und suchen neuen Lebensraum. Sie treffen auf die Kirche am Weg und bringen ihre eigene Sprache, ihre Ausdrucksformen und ihre Musik ein. Sie werden selbst zu einer Bewegung in der Kirche und bauen Netzwerke auf. Sie gestalten die Grundformen des Glaubens kreativ weiter.

### Taufe und Abendmahl

Der Konzeptentwurf legt grosses Gewicht auf die alten Rituale Taufe und Abendmahl. Taufe und Abendmahl sind Brennpunkte der Kirche, welche mit Kindern, Jugendlichen und Familien unterwegs ist. Sie verweisen auf den Ursprung der Kirche und sind Zeichen ihrer Hoffnung.

Die Taufe in ihrer Bedeutungsfülle prägt die erste Phase. Sie ist Bezugspunkt für Elternarbeit und Gemeindeaufbau.

### Das Ja Gottes zum Kind

Taufe und Abendmahl bekommen Gewicht im Drittklass-Unterricht. Kinder entdecken in den Zeichen von Taufe und Abendmahl, was Gott ihnen schenkt: Er bejaht sie als eigenständige Personen (Taufe), und er gibt ihnen die guten Gaben der Schöpfung zum Leben (Abendmahl).

Konfirmandinnen und Konfirmanden entdecken die Sakramente als Zeichen der Verbundenheit mit Tod und Auferweckung von Jesus Christus. Ihnen wird an den Sakramenten bewusst, wozu Gott sie beruft: zur Freiheit (Taufe) und zum Teilen (Abendmahl). Konfirmation auf dieser Grundlage ermutigt die Jugendlichen zu Mündigkeit und Verantwortung.

### Kirche im Alltag

Das Abendmahl im Gottesdienst ist Vorbild für die Kirche im Alltag. Das gilt besonders für eine Beteiligungskirche in Phase 3 (Konfirmationszeit von 12 bis 16 Jahren) und in Phase 4 (von 16 bis 25 Jahren), wo Jugendliche und junge Erwachsene mitbestimmen und mitgestalten.

Im Rahmen der Vernehmlassung können sich vor allem Behörden und Mitarbeiterschaft bis Mitte März 2003 zu diesem Konzeptentwurf äussern.

## Geschichte und Zukunft des Projektes r4u.ch

Der vorliegende Entwurf des Konzeptes «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» ist das Resultat eines dreijährigen intensiven Arbeitsprozesses. Im November 2001 legte der Kirchenrat der Kirchensynode einen «Werkstattbericht» vor. An den Kirchenpflege-Tagungen 2002 auf Boldern wurde der Werkstattbericht vorgestellt und ausführlich diskutiert. Die Anregungen aus Kirchensynode und Kirchenpflege-Tagungen wurden aufgenommen, ausgewertet und das Konzept entsprechend weiterentwickelt.

Das Ergebnis liegt mit dem Entwurf vor, der nun in der Vernehmlassung ist bei allen kirchlichen Gremien und bei den Mitarbeitenden im Bereich Religionspädagogik.

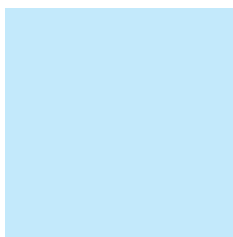
Die Vernehmlassungsfrist dauert bis Mitte März 2003. Mitglieder der Projektgruppe sind bereit, den Konzeptentwurf «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» in Kirchengemeinden vorzustellen.

Ab März nächsten Jahres werden die Ergebnisse der Vernehmlassung ausgewertet und das Konzept wird wieder überarbeitet. Geplant ist, der Kirchensynode im November 2003 die endgültige Fassung zur Beschlussfassung vorzulegen. Ab 2004 beginnt dann die schrittweise Umsetzung in den Kirchengemeinden, die etwa acht Jahre dauern wird.

Viele zusätzliche Informationen zum Projekt r4u.ch finden Interessierte unter [www.r4u.ch](http://www.r4u.ch).

[www.r4u.ch](http://www.r4u.ch)

# Was soll das Ganze eigentlich?



Fotos v.l.n.r.: Archiv kid, ref. bild/Pfander, Mike Krismatraya, Joachim Zahn

Das Projekt r4u.ch zielt auf die Erneuerung des religionspädagogischen Handelns der Zürcher Landeskirche. Der Konzeptentwurf «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» ist ein Schritt auf diesem Weg. Peter Moll ist Projektleiter von r4u.ch. Er äussert sich zum Umfeld und zu den Hintergründen des Konzeptentwurfes.

*Weshalb braucht es das Projekt r4u.ch?*

Peter Moll: Die Neuerungen im schulischen Religionsunterricht zwingen die Kirche dazu, auch ihre Religionspädagogik neu zu überdenken. In den vergangenen Jahrzehnten hat der Anteil reformierter Kinder und später auch der Anteil christlicher Kinder in der Schule dramatisch abgenommen. Deshalb kann die Schule nicht mehr reformierten Religionsunterricht anbieten. Die geplante Einführung des Faches «Religion und Kultur» an der Oberstufe ist eine Reaktion auf die neuen Verhältnisse. In dieser Situation muss sich die reformierte Kirche überlegen, was sie für ihre Kinder macht.

Neben dem Oberstufenunterricht bietet die Kirche noch anderes an, wie «Fiire mit de Chliine», Kolibri, Drittklass-Unterricht. Im Rahmen des Projektes r4u.ch werden diese verschiedenen Angebote der Kirche jetzt in einen Gesamtzusammenhang gestellt.

*Welches sind die religionspädagogischen Grundsätze, die hinter dem Konzeptentwurf «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» stehen?*

P.M.: Ein Grundsatz ist der folgende: In jedem Alter ist das, was die Kinder denken und glauben, voll. Wir verabschieden uns von der Vorstellung, das Kind habe einen leeren Rucksack, den man

mit Wissen und eisernen Rationen füllen muss. In jedem Alter gibt es eine altersspezifische Weisheit. Es lohnt sich, auf diese Weisheit zu hören und sich von ihr anregen zu lassen.

Eine weitere religionspädagogische Idee ist die, dass man den Kindern mehr zutraut und sie immer stärker am Geschehen beteiligt. Kinder sind nicht Objekte des religionspädagogischen Handelns, sie werden im Laufe der Jahre immer mehr einbezogen. Das zeigt sich bei der Beteiligungskirche: Die Kinder nehmen daran teil, übernehmen ein Stück Verantwortung dafür und gestalten sie mit.

*Welches sind die wesentlichsten Veränderungen im Konzeptentwurf «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen» gegenüber dem Werkstattbericht aus dem vergangenen Jahr?*

P.M.: Man hat dem Werkstattbericht vorgeworfen, er beschäftige sich zu wenig mit den Inhalten des religionspädagogischen Handelns. Wir haben jetzt die verschiedenen Themenfelder und

«Wir verabschieden uns von der Vorstellung, das Kind habe einen leeren Rucksack, den man mit Wissen und eisernen Rationen füllen muss. In jedem Alter gibt es eine altersspezifische Weisheit. Es lohnt sich, auf diese Weisheit zu hören und sich von ihr anregen zu lassen.»

die Leitsätze für die verschiedenen Altersstufen genau formuliert.

Deutlicher als im Werkstattbericht möchten wir auch anregen, dass die Konfirmation stärker zu einem Anliegen der Gemeinde wird. Wir stellen uns in diesem Bereich eine Teambildung

vor. Für diese Teambildungen bieten wir bereits erste Kurse an. Wenn den Jugendlichen ein Team gegenübersteht, bringt das eine neue Dimension in den Konfirmationsunterricht.

Zudem zeigen wir, was der Konzeptentwurf für die Kirchgemeinden bedeutet. Die Konsequenzen – auch die finanziellen – für die Kirchgemeinden wurden im Werkstattbericht zu wenig deutlich. Wir haben auch einen Vorschlag gemacht, wie man die Verpflichtungen für die Kirchgemeinden sehen kann und die Verpflichtungen für die Kinder und Jugendlichen.

*Wie sehen die Verpflichtungen für die Kirchgemeinden im Konzeptentwurf aus?*

P.M.: Wir geben nur die Anzahl Stunden an, welche die Kirchgemeinden anbieten sollen. Wie sie das umsetzen, möchten wir ihnen selbst überlassen. Sie haben ihre eigenen Ressourcen und ihre eigenen bestehenden Gefässe, die wir nicht verändern wollen. Die Kirchgemeinden sollen *das* umsetzen können, was ihnen entspricht.

*Was erwarten Sie von der Vernehmlassung?*

P.M.: Die Vernehmlassung ist eine grosse Chance: Alle Entscheidungsträger in der Zürcher Landeskirche beschäftigen sich jetzt mit der Frage des religionspädagogischen Handelns. Damit können wir einen Prozess in Gang setzen, der eine Erneuerung bringt, welche die Kirche im Kanton Zürich für die nächsten acht bis zehn Jahre beschäftigen wird.

Diese Form von Mitsprache ist eine Stärke der reformierten Kirche. Damit ist die Beteiligungskirche nicht bloss geplant, die Kirche lebt das schon.

*Interview: Christoph Haldimann*

# Jana Moor feiert mit

Frieder Furler erzählt eine Geschichte aus der Zukunft: Janas Fahrt auf dem Kirchenschiff durch die ersten zwanzig Jahre ihres Lebens. Die Geschichte zeigt, wie das neue religionspädagogische Konzept der Evangelisch-reformierten Landeskirche sich in der Praxis auswirken könnte.

Jana kommt am 14.10.2005 zur Welt. Noch im Oktober erhalten die Eltern vom Sekretariat der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde eine Glückwunschkarte und den Elternbrief «WegZeichen 1». Nach längerem Hin und Her haben sich die Eltern entschlossen, Jana doch zu taufen.

\*\*\*\*\*

Der Taufsonntag, der 14.10.2006, wird Janas Geburtstag sein. Zum Taufbesuch bringt die Pfarrerin das «WegZeichen 2» mit. Sie regt an, dass der Pate von Jana eine Taufkerze aussucht und die Patin eine Familienbibel zur Taufe beiträgt. Die Pfarrerin überreicht den erstaunten Eltern ein Buch: ein Bordbuch sei es, ein Logbuch, für Janas Fahrt auf dem Kirchenschiff. Es heisst «Chile-Pass». Eingebürgert hat sich der Kose-name ChiP. Die Pfarrerin erklärt den Eltern die einzelnen Stationen im Wegnetz der Kirchgemeinde und auch die Varianten auf dem Weg von der Taufe bis zum jährlichen Segellager der Konfirmierten in Holland. In der Tat sinnig: eine Reise vom Wasser zum Wasser. Auf dem Lesezeichen im ChiP sind die Köpfe der Mitarbeitenden der Kirchgemeinde, die als SkipperInnen, MatrosInnen mit an Bord sein werden auf Janas Fahrt durch die eigene Biographie. Für die Taufe ist im Logbuch eine schöne Doppelseite vorbereitet. Dort werden dann Eltern und Patinnen und Paten einen Segenswunsch und ihre

Namen hineinschreiben. Wäre Jana nicht getauft worden, erklärt die Pfarrerin, hätte sie Familie Moor das Bordbuch trotzdem einmal vorbeigebracht. Es gibt nicht nur «one way» auf dem kirchlichen Wegnetz.

Ein Jahr nach Janas Taufe bekommt die Mutter Besuch von einer Familienfrau aus dem Besuchsdienst für Taufeltern. Sie bringt weitere «WegZeichen» mit. Schon jetzt erfährt die Mutter, dass Jana mit den Eltern, mit Patin und Pate eingeladen wird zum «Fiire mit de Chliine». Jeden ersten Donnerstag im Monat finde dieser Kleinkinder-Gottesdienst auf einem Schaffell im Chor der Kirche statt. Offiziell geht es für Jana im Advent 2008 los. Da werden die Neuen besonders begrüsst. Als «Bhaltis» wird Jana etwas bekommen, was sie dann schon selber in ihr Logbuch einkleben kann. Natürlich darf sie schon jetzt einmal schnuppern kommen, wenn sie will. Janas Blick sagt alles. Den Leiter vom «Fiire mit de Chliine» kennt sie immerhin schon vom Buchzeichen im ChilePass. Vielleicht wird die Grossmutter Jana begleiten, da die Mutter wieder schwanger ist.

\*\*\*\*\*

Janas Mutter feiert im Lauf des Jahres 2009 beim «Fiire mit de Chliine» ein wenig ihre eigene Kindheit nach, das ist wohlthuend. Besonders anregend findet sie den anfangs Jahr parallel zum «Fiire» angebotenen Kurs «Mit Kindern unterwegs zu Gott». Die religiöse Begleitung und Erziehung in der Familie ist ja gar nicht so leicht. Gefreut hat Frau Moor, dass ihr Mann auch mitkam und an einem Abend sogar Patin und Pate von Jana.

Was Frau Moor nie gedacht hätte: Sie hat sich überzeugen lassen, beim grossen «Wächselfäsch» am zweiten Sonntag im November 2010 im Vorbereitungsteam mit dabei zu sein. Da wird

das zweijährige «Fiire» mit einer Feier abgeschlossen. Gleichzeitig soll das Fest die Schwelle vom «Fiire» zum «Kolibri» niedrig machen. Das Zeremonial geht ein ganzes Wochenende lang. Ins Bewusstsein der Eltern und Kinder hat sich dieser Anlass, kaum einmal eingeführt, rasch eingebettet. Das «Kolibri»-Team hat Frau Moor schon im Kurs «Mit Kindern unterwegs zu Gott» kennen gelernt. Manchmal ertappt sie sich beim Gedanken, auch im «Fiire» mitzumachen, selber Geschichten zu erzählen – auch wenn ihr Zweites, Sohn Lars, unter den Kindern sitzen wird. Warum eigentlich nicht?

\*\*\*\*\*

Jana ist stolz, dass ihre Mutter beim «Wächselfäsch» mitmacht. Aber noch mehr ist sie entzückt über das «Kolibri»-Programm. In einem an sie persönlich adressierten Brief bekommt sie es jedes Quartal. Die Angebote sind bildlich dargestellt – immer im Schnabel einer andern Art von Kolibri. Es muss unendlich viele geben. Unbedingt will Jana im Sommer 2011 ins «Kinderlager zu Hause». Davon hat sie schon gehört, vor allem von der letzten Nacht, wo man im Wald zeltet – unheimlich und verlockend. Dafür bekommt sie sogar drei Punkte. Bis zum Schulanfang sollte sie zehn Punkte – ganz einfach so viele, wie sie Finger hat – sammeln. Und in den ersten zwei Schuljahren noch einmal zehn. Das weiss sie schon alles – aus dem ChiP.

Familie Moor hat sich schon lange den Abend für Eltern von «Kolibri»-Kindern reserviert, kurz vor den Sportferien 2012 – mit Abendessen. Er findet in dreifacher Ausführung statt, pro Gemeindekreis ein Abend, sehr familiär. Ein Schwerpunkt des Abends: Das gesamte Lagerangebot der Gemeinde, der Region – auch anderer Träger, zum Beispiel des Cevi – wird vorgestellt,



und zwar von Leitenden selber. Für Jana käme das Kolibri-Camp im Sommer 2012 in Frage. Sind Lager nicht fast eine Form von Gottesdienst? Gemeinschaft, Feier, Ausgelassenheit und Stille? Das streift dem Ehepaar Moor auf dem Weg vom Elternabend nach Hause durch den Kopf.

\*\*\*\*\*

Inzwischen ist Jana schon fast zwanzig Jahre alt geworden. Noch einmal ist sie mit im Segellager in Holland, zum dritten Male. «Einfach geil, wie immer ...!» Das Logbuch ist auch mit dabei. Jetzt dann, anfangs 2026, ein Jahr Ausland! Eine lange Zeit mit der Kirche wird zu Ende gehen.

Jana liegt auf Deck und denkt zurück. Sie erinnert sich noch an den Besuch der Pfarrerin vor dem Drittklass-Unterricht. Extra wegen ihr kam sie. Dann an die Gottesdienste während jenes Jahres 2014/15. Am Anfang «Noah». Der Regenbogen im Logbuch zeugt davon. Dann eine Taufe: Das Nachbarkind wurde getauft. Ein Abendmahlsgottesdienst: Sie hatte selber ein Brot gebacken dafür – mit Lars zusammen. Und der Abschluss: ein Gottesdienst im Wald, im Juli vor den Sommerferien.

Erst jetzt fällt ihr auf, dass das Konfirmationsjahr ähnlich gegliedert war: ein Gottesdienst zu Beginn als Eröffnung; Da wurden mit dem Hellraumprojektor Baby-Fotos von der Konfirmationsgruppe an die Kirchenwand projiziert – und sie wussten nicht einmal davon. Eine ziemliche Überraschung: peinlich – und doch gut! Dann ein Gottesdienst in der Halbzeit. Patinnen und Paten wirkten darin mit; und ein Saxophonist «groovte» mit der Organistin – echt cool. Schliesslich die Konfirmation. Ein Musical hatten sie miteinander auf die Beine gestellt – und niemand hatte es ihnen zgetraut.

Aber eben: Wenn die Pfarrerin tanzen kann ...! Damals hatten sie auch selber ein Glaubensbekenntnis formuliert. Das steht jetzt noch im Logbuch. Und nach der gelungenen Konfirmation hatten alle bei allen anderen im ChiP unterschrieben. Das war irgendwie so feierlich.

Im sonnigen Wind unter Hollands freiem Himmel in ihrem 20. Jahr blättert Jana den ChiP – und ihre Erinnerungen – durch. Erinnerungen an die «Large»-Zeit. Da gab es immer wieder Exkursionen. Man durfte aus einem Angebot auswählen. Jana ging natürlich da, wo ihre Freundin auch hinging. Ein voll verregnetes Auffahrtslager – und ein Rugby-Spiel im Matsch. Einmal ein Aufbau lager in den Alpen; war echt harte Arbeit fünf Tage lang. Aber am Schluss bei einem Abendmahl in der renovierten Scheune: diese Dankbarkeit der Bauernfamilie – das Gefühl, für andere da zu sein. Noch jetzt wird ihr anders davon. Einmal eine Nachtwanderung in den Ranft – auf den Spuren von Bruder Klaus. Den Überlebens-trip hatte sie sich gespart – und es nachher bereut.

Und nun kommen all die Erinnerungen aus der «Domino»-Zeit hoch. Sie war Minileiterin, und jeden Monat hat sie drei Jahre lang mitgeholfen, einen «fätzigen» Samstag zu gestalten ... nicht übel ...!

\*\*\*\*\*

Der Befehl des Skippers, das Grosssegel einzuziehen, reisst Jana aus ihrer Träumerei. Jetzt kommt ein Abschluss. Ganz insgeheim denkt sie: «Wenn ich einmal Mutter würde, finge ein neuer Kreis mit der Kirche an. <Von Wasser zu Wasser>, hatte die Pfarrerin einmal gesagt.» Dass Gert Jana schon die ganze Zeit, während sie im ChiP blättert, anschaut, entgeht ihr. – Man wird sich wieder sehen, denkt sie, spätestens

2031! Genau zehn Jahre nach der Konfirmation hatten sie ein Treffen vereinbart in Blatten VS, wo sie im Konfirmationslager waren. Nur noch sechs Jahre. Vielleicht einige schon mit Kindern, wer weiss ...

*Frieder Furler*

## Ein Fragebogen für heute

Frieder Furler hat zu der Geschichte von Jana Moor ein paar Fragen formuliert.

Ist diese Story von Jana Moor für Sie nostalgisch, sentimental, kitschig? – Gibt es auch Nostalgie nach vorne? – Wie würden Sie so etwas nennen? – Mit welchem Affekt haben Sie diese konstruierte Biographie von Jana Moor aufgenommen: berührt, erfreut, verletzt oder verärgert? – Wie sind Sie, verglichen mit Jana, selber religiös sozialisiert worden? – Hat das etwas zu tun mit Ihrer gefühlsmässigen Reaktion auf den Bericht? – Hat sich nach Ihrer Ansicht die Kirche in den letzten Jahrzehnten verändert? – Oder ist sie gleich geblieben? – Oder sind Sie selber gleich geblieben in Ihrem festen Bild von Kirche? – Ist es in Ihren Augen eher ein Vor- oder ein Nachteil, die Kirche Ihrer Kindheit auf die heutige Kirche zu projizieren? – Warum? – Müssen wir unsere eigenen Prägungen überspringen, wenn wir die Kirche von morgen prägen wollen? – Haben Sie manchmal Lust, die Kirche zu prägen? – Ist das eine feine Form von Nostalgie? – Oder ist es einfach eine Illusion? – Oder ist das Zivilcourage? – Was erträumen Sie sich von der Kirche?

# Um Kinder zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf \*

«r4u.ch»

Zahlreiche Kirchgemeinden unterstützen bereits heute Familien in der Tagesbetreuung von Kindern. Um nun dieses Engagement zu verstärken und das Angebot an familienergänzenden Kinderbetreuungsplätzen auszubauen, hat eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Vreni Burkhard im Auftrag des Kirchenrates einen Leitfaden verfasst.

st. Der Leitfaden soll Kirchgemeinden unterstützen und ermuntern, allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen Projekte zu realisieren und ihre Präsenz vermehrt in den Dienst der Familien und der Kinder zu stellen. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich Kirchgemeinden für Kinderbetreuungsplätze engagieren können. Beispielsweise können sie Räume zur Verfügung stellen, personelle Unterstützung leisten oder sich in einer Trägerschaft engagieren. Für die Restkosten, die nicht durch Elternbeiträge gedeckt sind, können Lösungen mit politischen Gemeinden oder Arbeitgebern angestrebt werden.

## Chance und Bereicherung

Viele Familien können nur über dem Existenzminimum bleiben, wenn sowohl der Mann als auch die Frau arbeiten. Zudem leben Kinder zunehmend in einer Gesellschaft mit mehr Einzelpersonen, älteren Menschen und kinderlosen Paaren. Erschreckende Tatsache ist auch, dass heute rund die Hälfte der Schulkinder berufstätiger Eltern nicht genügend betreut ist.

Die ausserfamiliäre Kinderbetreuung wird jedoch auch in kirchlichen Kreisen nicht immer vorbehaltlos begrüsst. Oft wird sie nur dann akzeptiert, wenn beide Elternteile wirklich arbeiten müssen. Dabei sprechen auch pädago-



*Ein Leitfaden unterstützt das Engagement von Kirchgemeinden für Familien.*

gische Gründe für ausserfamiliäre Kinderbetreuung. Die heutige Familie ist meist eine Klein(st)familie. In der Kindergruppe profitieren Kinder von altersübergreifendem Lernen, und sie finden gute Spiel- und Lernorte sowie Stabilität in Beziehungen zu anderen Kindern und Bezugspersonen. «Von einem Engagement der Kirche profitieren nicht nur Kinder und Eltern, sondern auch die Kirche selbst», heisst es ausserdem in einem Abschnitt des Leitfadens, der aufzeigt, wie positiv sich der Einsatz im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung auf das Kirchgemeindeleben auswirken kann.

## Bereits heute aktiv

Zahlreiche Kirchgemeinden unterstützen bereits heute Familien in der Tagesbetreuung von Kindern. Vor allem die Nachfrage nach Mittagstischplätzen ist gross. Weitere interessante Beispiele sind auf dem Weg zur Realisierung. So hat die Zentralkirchenpflege der Stadt Zürich einem Kredit für den Umbau des Sigristenhauses der Kirchgemeinde Zürich-Witikon zugestimmt. Damit soll Raum für eine Kinderkrippe geschaffen werden. Gemeinsam mit der Trägerschaft der «Chrippe am Hügeli» wurde

ein Projekt ausgearbeitet, das der Kinderkrippe nicht nur bessere Räume und ein besseres Umfeld bringt, sondern auch erlaubt, mehr Plätze anzubieten. Schon im nächsten Jahr können die Räume bezogen werden.

## Räume anbieten

In der Kirchgemeinde Zürich-Unterstrass findet sich seit diesem Schuljahr ein Samstagshort. In verschiedenen Kirchgemeinden wird ausserdem nach Möglichkeiten gesucht, wie Spiel- oder Eltern-Kind-Gruppen das Raumangebot der Kirchgemeinde nutzen können.

Der vom Grafiker Walter König gestaltete Leitfaden ist übersichtlich und ansprechend. Viele Fotos, Zitate und lesefreundliche Checklisten geben dem Inhalt den angemessenen Rahmen. Bestellt werden kann er bei: Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich, Gemeindedienste, Pädagogik und Animation, Fachstelle Familie, Vreni Burkhard, Hirschengraben 50, Postfach, 8025 Zürich, Tel. 01 258 92 95, Fax 01 212 24 45, E-Mail: vreni.burkhard@zh.ref.ch, Internet: www.zh.ref.ch

\* Afrikanisches Sprichwort



# «Wir müssen die heutigen Realitäten erkennen»

Die Zürcher Landeskirche hat einen Leitfaden für Kirchgemeinden zum Thema familienergänzende Kinderbetreuung veröffentlicht. Vreni Burkhard erläutert im Gespräch, welche Erfahrungen sie als Mitarbeiterin der Fachstelle Familie weitergeben kann.

*Wie ist es zu dem Auftrag gekommen, einen Leitfaden für familienergänzende Kinderbetreuung zu entwickeln?*

Vreni Burkhard: Es liegt schon einige Jahre zurück, dass die Synode den Kirchenrat fragte, was die Kirche tun könnte, um Familien vermehrt zu unterstützen und in ihren Bedürfnissen wahrzunehmen. Aus der Postulatsantwort heraus ist später die Fachstelle Familie entstanden. Lag der Schwerpunkt der Kirchgemeinden früher mehr im Bereich des Feierns und der

«Viele Frauen und Männer innerhalb der Kirche identifizieren sich heute noch mit dem traditionellen Familienmodell, das sie selber erlebt haben. Nun ist es jedoch nötig, dass wir den gesellschaftlichen Wandel wahrnehmen.»

Begleitung der Eltern in der religiösen Erziehung, kommt nun mit dem Entlasten von Familien eine diakonische Aufgabe mit ins Spiel.

*Mit welchen Realitäten ist die Fachstelle Familie heute konfrontiert?*

V. B.: Viele Frauen – und da gehöre ich mit meinem Jahrgang 1951 auch dazu – haben damals einen beruflichen Wie-

dereinstieg für die Zeit nach der Kinderphase geplant. Heutige Mütter steigen schneller wieder ins Erwerbsleben ein. Viele Frauen und Männer innerhalb der Kirche identifizieren sich aber heute noch mit dem traditionellen Familienmodell, das sie selber erlebt haben. Nun ist es jedoch nötig, dass wir den gesellschaftlichen Wandel wahrnehmen. Einerseits ist die Erwerbsarbeit heute auch zwischen Mann und Frau anders verteilt, und andererseits gibt es in der Schweiz insgesamt immer weniger Kinder. Es ist ein Anliegen der Kirche, dass bei diesen Entwicklungen die Bedürfnisse der Kinder nicht vergessen gehen. Kinder haben Anspruch auf Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung von uns Erwachsenen, aber auch auf das Zusammensein mit anderen Kindern. Und auch heutigen Eltern ist es ein Anliegen, ihre Kinder gut zu betreuen und betreut zu wissen.

*Was sind Ihre Erfahrungen als Präsidentin des Frauenvereins in Zürich-Witikon im Zusammenhang mit diesem Thema?*

V. B.: Auch in unserem Verein haben wir intensive Diskussionen geführt über die heutige Rolle der Frauen, der Eltern und die neuen Modelle der Kinderbetreuung. Durch das gemeinsame Erkennen der Realitäten, in denen Kinder heute aufwachsen, entstand dann auch das Engagement des Frauenvereins zur Erweiterung der familienergänzenden Betreuungsangebote im Quartier, denn nach wie vor herrscht diesbezüglich ein Mangel an Plätzen.

*Möchten Sie also als Erstes kirchliche Kreise für die heutigen Bedürfnisse von Kindern und ihren Eltern sensibilisieren?*

V. B.: Ja, denn für das Engagement sind die Kirchgemeinden von entscheidender

Bedeutung. Ich realisiere das in Gesprächen mit Sozialdiakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Pfarrerinnen, Pfarrern und Kirchen-

«Es ist ein Anliegen der Kirche, dass die Bedürfnisse der Kinder nicht vergessen gehen. Kinder haben Anspruch auf Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung von uns Erwachsenen, aber auch auf das Zusammensein mit anderen Kindern.»

pflegemitgliedern. Aber wir sind auch auf eine gute Zusammenarbeit mit anderen Institutionen angewiesen.

*Stimmt es, dass die Form eines Mittagstisches der einfachste Schritt für eine Kirchgemeinde ist, eine familienergänzende Kinderbetreuung anzubieten – auch weil das gemeinsame Essen schon im Leben der Kirchgemeinde verankert ist?*

V. B.: Kirchgemeinden verfügen über Erfahrung gemeinsamen Essens, des Teilens von Gemeinschaft. Daran können wir anknüpfen. Organisatorisch und finanziell ist ein Mittagstisch auch am einfachsten zu realisieren. Ein weiterer Bereich, der Tradition hat, ist beispielsweise das Beherbergen von Spielgruppen. Kirchgemeinden können ihre Räume zur Verfügung stellen.

*Wie finden Kirchgemeinden Personen, die sich für regelmässige Mittagstischangebote zur Verfügung stellen?*

V. B.: Für die Betreuung von Kindern braucht es Frauen und Männer, welche über eine pädagogische Ausbildung oder Erfahrung verfügen. Das Team

kann durch Eltern und Freiwillige ergänzt werden. Bei regelmässigen Einsätzen muss die Frage der Entschädigung diskutiert werden, bei Freiwilligen die Abgabe des Sozialzeitausweises und eine grosszügige Regelung der Weiterbildung. Wichtig für die Kinder sind konstante Bezugspersonen.

*Wie sind die Erfahrungen der Kirchgemeinden, welche bereits solche Angebote haben?*

V.B.: Kirchgemeinden erfahren, dass die Angebote einem grossen Bedürfnis entsprechen. Ich gehe davon aus, dass die Nachfrage immer noch sehr gross ist. Die Kirchgemeinde liegt richtig, wenn sie das Angebot in Ergänzung zu bestehenden Angeboten und in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ausbaut. Wird mit anderen Organisationen zusammengearbeitet, muss über die gegenseitigen Erwartungen gesprochen werden.

«Wenn wir in unseren Einrichtungen die Kinder mit religiösen Formen und Inhalten vertraut machen, muss dies transparent geschehen, damit sich Eltern damit auseinandersetzen und eine bewusste Entscheidung treffen können.»

Die Kirche hat das Thema familienergänzende Kinderbetreuung nicht erfunden. Es gibt zahlreiche professionelle Institutionen, Erfahrungswerte, Studien, Konzepte und Richtwerte, die auch im Leitfaden erwähnt werden. Von diesem Vorwissen können nun Kirchgemeinden profitieren. Im Leitfaden finden wir beispielsweise auch Werte, wie das Verhältnis von Kindern und Betreuungspersonal je nach Alter sein muss,



Foto: Joachim Zahn

### Vreni Burkhard

st. Vreni Burkhard ist Sozialarbeiterin und arbeitet seit 2001 zu 60% bei der Abteilung Pädagogik und Animation der Gesamtkirchlichen Dienste.

Sie berät Kirchgemeinden in familienorientierter Gemeindearbeit. Familien- und Elternarbeit sind Teil des Gemeindeaufbaus. Mit der Erarbeitung von Konzepten werden Wege gesucht, wie Kirchgemeinden unter den heutigen, veränderten Verhältnissen mit Eltern und Familien in Kontakt sein können und wie sie in der diakonischen Arbeit (familienentlastende

Kinderbetreuung, Familienferien etc.) und im gottesdienstlichen Feiern (Gottesdienst für Klein und Gross) auf die Situation und die Bedürfnisse der Eltern und Familien eingehen können.

Vreni Burkhard ist verheiratet, Mutter von drei Söhnen und einer Tochter und seit kurzem Grossmutter.

Sie wohnt in Zürich-Witikon, wo sie während zwölf Jahren Mitglied der Kirchenpflege war. Heute ist sie Präsidentin des evangelischen Frauenvereins Witikon.

damit das Angebot professionellen Massstäben genügt.

*Wie wird es möglich sein, in diesen Betreuungsangeboten, die für alle Kinder offen sein sollen, kirchliche Liedkultur oder beispielsweise auch das Beten mit den Kindern zu teilen? Diese Angebote gehen ja nicht primär vom religionspädagogischen Handeln aus wie die Angebote «Fiire mit de Chliine», Kolibri usw.*

V.B.: Wenn wir in unseren Einrichtungen die Kinder mit religiösen und kulturellen Formen und Inhalten vertraut machen, muss dies transparent geschehen, damit sich Eltern damit auseinandersetzen und eine bewusste Entscheidung treffen können. Vom «Fiire mit de Chliine» her weiss ich, dass heutige Eltern wenig Berührungspunkte haben.

*Wie stark sollte die Elternarbeit ein Teil des Angebots sein?*

V.B.: Regelmässige Betreuung von Kindern macht es immer nötig, mit den Eltern im Austausch zu sein. Eltern müssen ernst genommen werden, über

die pädagogischen Grundsätze informiert sein und allenfalls zur Mitarbeit motiviert werden.

*Jetzt, da der Leitfaden und das Konzept stehen, werden bei Ihnen die konkreten Beratungen und die Umsetzungsarbeiten in den Kirchgemeinden zunehmen. Was sind Ihre Angebote an Kirchgemeinden im Fachbereich Familie?*

V.B.: Meist wissen die Verantwortlichen der Kirchgemeinde, was in ihrem Dorf oder Quartier fehlt. Betroffene haben sich zu Wort gemeldet oder die Behörde ist mit einer Anfrage konfrontiert. Mit meiner Hilfe kann abgeklärt werden, welche Ressourcen vorhanden sind und wie die Aufgabe allenfalls in Partnerschaft mit anderen Institutionen angepackt werden kann. Im Rahmen der Weiterbildungsangebote der Abteilung Gemeindedienste, Pädagogik und Animation am Hirschengraben 50 biete ich Erfahrungsaustausch und Unterstützung für Profis und Freiwillige in dieser Arbeit an.

*Interview: Simone Strohm*

# Impulse zur Revision der Kirchenordnung

Die «reform06» zur Revision der Kirchenordnung tritt mit dem Aufnehmen der Entwurfsarbeiten in eine neue Phase. An ihrer Sitzung vom 26. November gab die Kirchensynode dem Kirchenrat und den Arbeitsgremien wichtige Hinweise mit auf den Weg.

Im ersten Halbjahr 2002 wurde bei Behörden und Mitarbeiterschaft eine breite Umfrage zur neuen Kirchenordnung durchgeführt. Deren Ergebnisse wurden im August der Öffentlichkeit vorgestellt und zuhanden der Weiterarbeit ausgewertet. Somit können nun die konkreten Entwurfsarbeiten zum neuen Regelwerk der Landeskirche beginnen.

## Aktueller Stand von «reform06»

Am 26. November präsentierte der Kirchenrat den Mitgliedern der Kirchensynode einen Bericht sowie Unterlagen zur Projektorganisation, die über den aktuellen Stand des Projekts informieren. Im Bericht des Kirchenrates interessierte die Synodalen in erster Linie die Auswertung der «Konsultation 2002», auf die sich der Kirchenrat in seinem Bericht kommentierend bezieht.

## Knackpunkt Gemeindeleitung

Zu diskutieren gab insbesondere das Thema Gemeindeleitung. Heute sind Kirchenpflegen und Pfarerschaft einander «zugeordnet», d.h. sie sind einander gleichgestellt. Dieses Modell funktioniert in der Regel gut. Von künftigen Regelungen wird aber erwartet, dass Kompetenzzuweisungen so deutlich erfolgen, dass auch im Konfliktfall rasch Lösungen gefunden werden können. Von einzelnen Synodalen wurde betont, dass die theologische Verantwortung in

der Kirchgemeinde klar von der administrativ-strukturellen unterschieden werden müsse und dass dies auch möglich und praktikabel sei.

## Rolle der kirchlichen Bezirke

Eine noch ungeklärte Frage ist weiter die zukünftige Rolle der kirchlichen Bezirke. Im neuen Kirchengesetz ist vorgesehen, den Kirchen diesbezüglich keine Vorgaben mehr zu machen. Die Diskussion in der Kirchensynode zeigte, dass die Situation von Bezirk zu Bezirk sehr unterschiedlich ist, so dass neue Lösungen sehr sorgfältig evaluiert werden müssen.

## Unterschiedliche Vorstellungen

Verschiedene Voten zu Fragen wie Amtsdauer und Wohnsitzpflicht der Pfarerschaft, zum Erlassen von Quoren oder zum Vorschreiben von Leitbildern zeigten auch, dass die Vorstellungen in Bezug auf die neue Kirchenordnung z.T. noch stark auseinander gehen. Während auf der einen Seite eine schlanke Kirchenordnung gewünscht wird, die grundsätzlich mehr aufs Ermöglichen statt aufs Beschränken ausgerichtet ist, wurden andererseits klare Richtlinien z.B. in Form von Pflichtenheften gefordert.

## Vorlage zum Kirchengesetz

In Bezug auf das neue Kirchengesetz, das der Kantonsrat im Januar 2003 beraten wird, unterstrich Kirchenratspräsident Ruedi Reich nochmals das Bedauern des Kirchenrates, dass die beratende Kommission des Kantonsrates die Stimmrechtsautonomie der Kirchen aus der Vorlage gestrichen hat. Es bleibt abzuwarten, wie der Kantonsrat diesbezüglich entscheidet – und auch in Bezug auf einen Minderheitsantrag aus der Kommission, welcher auch die

Möglichkeit zur Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften streichen will (vgl. Beitrag auf Seite 13).

## Förderung von Jugendleitern

Nach Durchberatung des Haupttraktandums «reform06» bewilligte die Kirchensynode schliesslich 60 000 Franken für «Entwicklung, Durchführung und Evaluation des Pilotprojektes Jugendleiterseminar 2003». Mit diesem Projekt soll die Ausbildung von Jugendleitern und Jugendleiterinnen in der Kirche gefördert werden. Einerseits wird die Arbeit mit Jugendlichen immer anspruchsvoller, so dass auch Jugendliche selber, die z.B. in einem Jugendtreff Leitungsfunktionen übernehmen, ausgebildet werden müssen. Andererseits sind die Ressourcen der Jugendverbände, die ebenfalls Schulungen anbieten, eng begrenzt.

*Nicolas Mori*

## Versammlung der Kirchensynode vom 3. Dezember

ch. Aus Termingründen kann in dieser «notabene»-Ausgabe über die Sitzung vom 3. Dezember mit der Behandlung des Voranschlages 2003 nicht berichtet werden.

# Die Knochenarbeit beginnt

Die Ergebnisse aus der «Konsultation 2002» liegen vor, die Datenerhebung in den Kirchgemeinden ist weitgehend ausgewertet, die Arbeitsteams und die Resonanzgruppen sind besetzt. Die konkrete Arbeit an der neuen Kirchenordnung kann also beginnen. Ein erster Entwurf soll im Herbst 2003 vorliegen und anschliessend in eine breite Vernehmlassung gehen.

Am 26. November legte der Kirchenrat der Kirchensynode einen Bericht zum Stand der «reform06» vor (siehe dazu die Berichterstattung auf Seite 11). Dieser Bericht wurde auch den Kirchenpflegepräsidien, den Bezirkskirchenpflegen sowie der Pfarerschaft und der Sozialdiakonischen Mitarbeiterschaft zugestellt. Aufgrund dieses breiten Verteilers und aus Platzgründen erfolgt hier nur eine knappe Zusammenfassung des Berichts. Der integrale Text kann mit dem Talon auf Seite 27 beim Kirchlichen Informationsdienst bestellt oder vom Internet geladen werden ([www.reform06.ch](http://www.reform06.ch)). Im Bericht nicht enthalten sind allerdings die personellen Besetzungen der mit der Kirchenordnung befassten Arbeitsgremien. Sie sind auf der folgenden Doppelseite deshalb vollständig resp. dem gegenwärtigen Stand entsprechend aufgeführt, im Internet aber ebenfalls einsehbar.

## Breite Zustimmung

Der Kirchenrat lancierte von Januar bis Juni dieses Jahres die «Konsultation 2002». Sie bestand aus einer schriftlichen Meinungserhebung und Regionalkonferenzen. Die Behörden und die Mitarbeiterschaft sollten zu jenen Grundfragen Stellung beziehen können, die im Gesamtrahmen der «re-

form06» in der neuen Kirchenordnung geregelt werden müssen. Der entsprechende Auswertungsbericht wurde im August der Öffentlichkeit präsentiert (vgl. «notabene» 4/02).

Insgesamt konnte zu den kirchenrätlichen Vorgaben über weite Strecken Zustimmung festgestellt werden. Fast zwei Drittel der Fragen wurden im Sinn der kirchenrätlichen Vorpositionierung beantwortet, jeweils mit klaren Antwortverhältnissen. Damit ist die Richtung der Arbeit vorgegeben. Im Detail sind allerdings noch viele Fragen offen.

## Auftrag zur Weiterarbeit

Die Konsultation machte dem Kirchenrat auch deutlich, welches die komplexeren Themen sind, an denen vertieft weitergearbeitet werden muss. Es handelt sich dabei in erster Linie um den Bereich Leitung der Kirchgemeinde, um die Frage nach Bezirken und Regionen, um das Verhältnis der Kirchgemeinden zu landeskirchlichen Organen sowie um die Bereiche Personalrecht, Berufsbilder, Amtsverständnis sowie Quorum.

Aufgrund der zahlreichen Bemerkungen und Kommentare zu den theologischen Fragestellungen gab der Kirchenrat eine zusätzliche, diesen Bereich betreffende Auswertung in Auftrag. Diese machte deutlich, dass insbesondere folgende Bereiche unter theologischem Blickwinkel zu bearbeiten sind: Auftrag und Gestalt der Landeskirche, Ökumene und interreligiöser Dialog, Spiritualität, «Wächteramt» der Kirche, Verhältnis der Kirchgemeinden zur Landeskirche, Amtsverständnis, Konzept der «Volkskirche».

## Gemeindeerhebung 2002

Die Entwicklung von neuen Modellen zu Finanzierung und Finanzausgleich sowie zum Personalrecht erfordert ei-

nerseits fundierte Grundlagen über die heutigen Regelungen. Andererseits ist auch ein Datengerüst erforderlich, um zukünftige Modelle quantitativ testen zu können. Zu diesem Zweck liess der Kirchenrat die Daten der Jahresrechnungen 2001 der Kirchgemeinden erheben. Für weitere ergänzende Angaben wurde bei einer Reihe von Kirchgemeinden eine Erhebung durchgeführt. Es liegt nun genügend Datenmaterial vor, um auch die quantitativen Folgen allfälliger Regelungen abschätzen zu können.

## Projektorganisation

Im Sommer des Jahres 2000 hat ein vom Kirchenrat eingesetztes Projektteam die Vorarbeiten zur Revision der Kirchenordnung aufgenommen. Mit der Verarbeitung der Ergebnisse aus der «Konsultation 2002» ist die «reform06» diesen Herbst in eine neue Phase getreten. Die Themenbereiche der neuen Kirchenordnung sollen nun in Teilprojekten weiterbearbeitet und zu ersten Entwürfen ausformuliert werden, insbesondere natürlich die oben aufgeführten Bereiche, die besondere Anforderungen stellen. Zu diesem Zweck hat der Kirchenrat, bei dem die Gesamtverantwortung für das Projekt liegt, das bestehende Projektteam ergänzt, die Arbeitsteams der Teilprojekte und deren Resonanzgruppen personell besetzt sowie erste Arbeitsaufträge erteilt. Das Organigramm der Projektorganisation und die Namen der Angehörigen der verschiedenen Teams und Gruppen sind auf Seite 14 in diesem Heft zu finden.

## Möglichst viele Blickwinkel

Die personelle Besetzung der Gremien erfolgte im Berufungsverfahren. Es wurde insbesondere darauf geachtet, neben Personen aus den Gesamtkirch-

lichen Diensten auch Fachleute aus Behörden und Mitarbeiterschaft zu berücksichtigen – nicht zur Interessenvertretung, sondern um die einzelnen Bereiche unter möglichst verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Insbesondere die Resonanzgruppen können im weiteren Projektverlauf Änderungen in den Besetzungen erfahren.

Die Fachleute aus den Gesamtkirchlichen Diensten haben in erster Linie Modelle zu erarbeiten und Lösungsvorschläge vorzulegen sowie Aufträge zu übernehmen, so dass die Mitarbeit von externen (kirchlichen) Arbeitsgruppenmitgliedern ohne einen unverhältnismässigen Arbeitsaufwand möglich ist.

Die auf den Seiten 14f. aufgeführten Besetzungen der Arbeitsteams und insbesondere der Resonanzgruppen entsprechen dem Stand vom 27. November. Weitere Nominierungen sind pendent. Je nach Projektverlauf und Aufgabenstellung ist der Beizug weiterer Personen vorgesehen. Der aktuelle Stand ist jeweils im Internet auf der Projektseite [www.reform06.ch](http://www.reform06.ch) einsehbar.

### Fachgespräche und Hearings

Um auch und gerade in der Konkretionsphase des Projekts einen breiten und ausgewogenen Meinungsbildungsprozess gewährleisten zu können, sind neben den Arbeitsteams und den Resonanzgruppen weitere Gefässe für die Mitwirkung von Behörden und Mitarbeiterschaft vorgesehen, wie zum Beispiel Fachgespräche, Hearings und Lesungen. Dabei können Stellungnahmen zu Grundlagenpapieren eingeholt und Zwischenergebnisse diskutiert und kritisch hinterfragt werden. Für einzelne Beiträge, Anregungen und Meinungsäusserungen besteht jederzeit die Möglichkeit, diese auf der Projektseite im Forum zu deponieren.

Nicolas Mori

## Kirchengesetz ohne Ausländerstimmrecht?

mo. Im März 2002 verabschiedete der Regierungsrat den überarbeiteten Entwurf zum neuen Kirchengesetz zuhanden des Kantonsrates. Im letzten halben Jahr befasste sich die vorberatende Kommission mit den Vorlagen. Zusammen mit Vertretern der katholischen Kirche wurde auch eine Delegation des Kirchenrates zu einem Hearing eingeladen.

Mitte September verabschiedete die Kommission die Vorlagen zuhanden des Kantonsrates. Sie beantragt Zustimmung zur Änderung der Kantonsverfassung, zum Kirchengesetz und zum Anerkennungsgesetz. Die Kommission nahm jedoch eine wesentliche Änderung vor: Sie strich mit knapper Mehrheit die kirchliche Autonomie im Bereich Stimm- und Wahlrecht aus der Vorlage. Die Kirchen hätten damit keine Möglichkeit, das Ausländerstimmrecht einzuführen. Die Kommission begründet ihren Entscheid mit dem Hinweis auf ein Präjudiz für ein generelles Ausländerstimm- und -wahlrecht.

Der Kirchenrat bedauert den Entscheid der Kommission sehr, wurde damit doch eines der ältesten Postulate der Kirchensynode abgewiesen. Zürich ist der einzige Kanton, der den öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen verbietet, das kirchliche Stimm- und Wahlrecht auch auf Ausländerinnen und Ausländer auszudehnen.

Die unterlegene Minderheit in der Kommission, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von SP, Grünen, EVP und CVP, stellt zwar einen Minderheitsantrag, das kirchliche Ausländerstimmrecht doch noch zu ermöglichen. Auf der anderen Seite liegt aber auch ein Minderheitsantrag zur Frage der Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften vor. Die Kommissionsmehrheit steht hier hinter dem Antrag des Regierungsrates, doch eine Vertretung der SVP steht diesem Anliegen ablehnend gegenüber.

Die Vorlagen und Anträge sind im Kantonsrat für die Sitzung vom 13. Januar 2003 traktandiert.



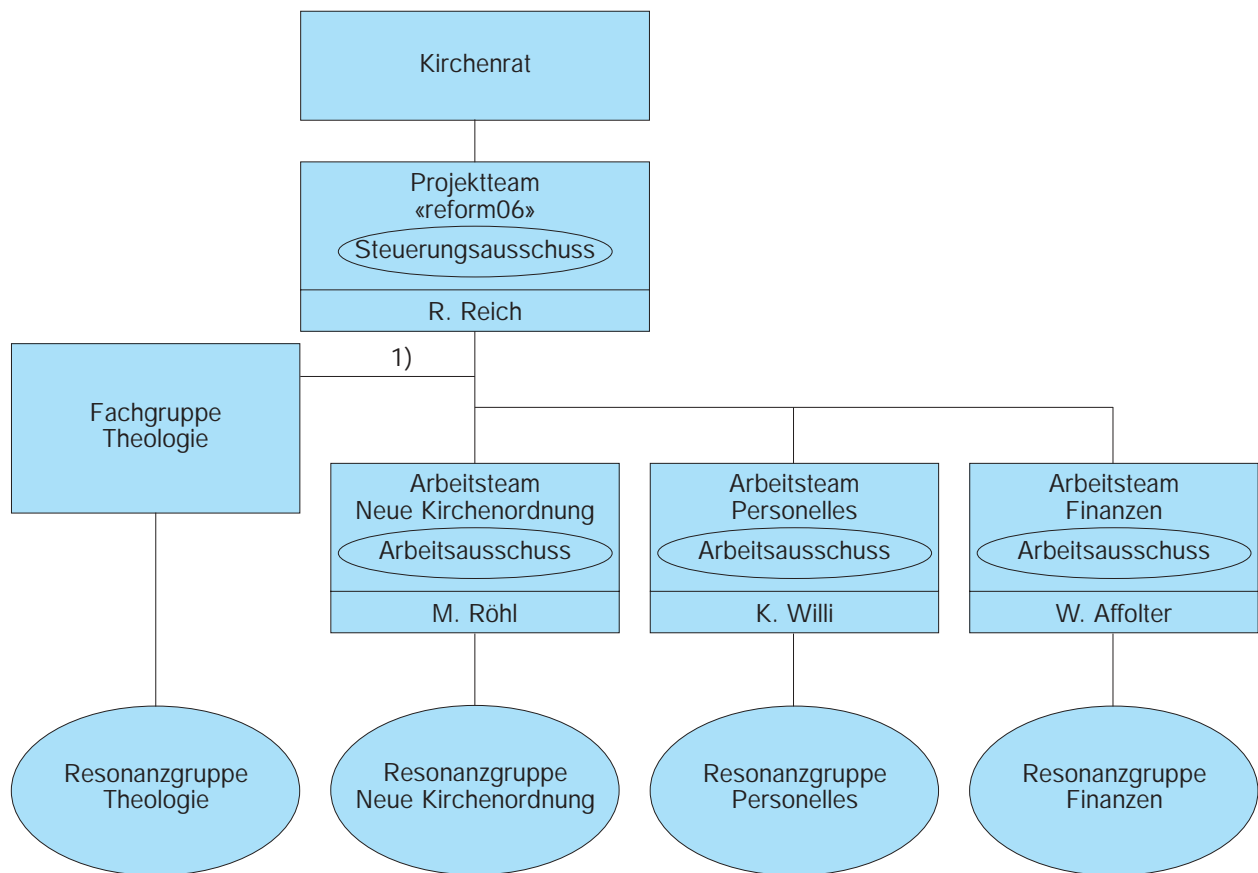
*Der Zugang soll gesperrt bleiben: Die vorberatende Kommission des Kantonsrates will der Kirche die Möglichkeit nicht geben, das Stimm- und Wahlrecht für Ausländerinnen und Ausländer einzuführen.*

Foto: Andreas Hoffmann

# Projektorganisation «reform06»

Stand vom 27. November 2002

«reform06»



1) evtl. weitere Stabsghremien

## Projektteam «reform06»

**Ruedi Reich**, Kirchenratspräsident, Vorsitz  
**Helen Gucker**, Mitglied des Kirchenrates  
**Marcel Riesen**, Mitglied des Kirchenrates  
**Alfred Frühauf**, Kirchenratschreiber, Leiter Steuerungsausschuss  
**Willi Affolter**, Leiter Finanzen  
**Matthias Krieg**, Leiter Bildung und Gesellschaft  
**Nicolas Mori**, Leiter Kirchlicher Informationsdienst  
**Martin Röhl**, Juristischer Sekretär  
**Katharina Willi**, Personelles Pfarrerschaft  
**Irene Kaufmann**, externe Beratung  
**Hans Caspar Nabholz**, externe Beratung

## Fachgruppe Theologie

**Matthias Krieg**, Leiter Bildung und Gesellschaft, Vorsitz  
**Ruedi Reich**, Kirchenratspräsident  
**Jan Bauke**, Bildung und Gesellschaft, Protokoll  
**Ralph Kunz**, Assistenzprofessor, Theologische Fakultät  
  
**Christina Germann**, Sozialdiakonische Mitarbeiterin, Bassersdorf  
**Verena Naegeli**, Pfarrerin, Zürich-Wiedikon  
**Margrit Strässler**, Vizepräsidentin Kirchensynode, Dinhard  
**Sabine Stückelberger**, Pfarrerin, Meilen

## Resonanzgruppe Theologie

**Hans Caspers**, Pfarrer, Stadel  
**Ingolf U. Dalferth**, Professor, Theologische Fakultät  
**Erika Elmer**, Sozialdiakonische Mitarbeiterin, Wädenswil  
**Theo Haupt**, Pfarrer, Zürich-Enge  
**Daniela Jerusalem-Stucki**, Mitglied der Kirchensynode, Spitalpfarrerin, Zürich  
**Paul Kleiner**, Pfarrvikar, Buch am Irchel  
**Katharina Morello-Noetzli**, VDM, Horgen  
**Thomas Muggli-Stokholm**, Pfarrer, Bubikon  
**Friederike Osthof**, Bildung und Gesellschaft, Hochschulpfarrerin  
**Elisabeth Sauter-Frey**, Mitglied der Kirchensynode, Zürich-Oerlikon  
**Gina Schibler**, Pfarrerin, Erlenbach  
**Ronald W. Stalder**, Sozialdiakonischer Mitarbeiter, Zürich-Wollishofen  
**Marianne A. Tschumi**, Theologiekurs-Leiterin, Oberrieden

## Arbeitssteam Neue Kirchenordnung

**Martin Röhl**, Juristischer Sekretär,  
Vorsitz  
**Alfred Frühauf**, Kirchenratsschreiber  
**Nicolas Mori**, Leiter Kirchlicher  
Informationsdienst

**Jean E. Bollier**, Mitglied der Kirchen-  
synode, Präsident Kirchenpflege  
Höngg

**Rita Famos**, Vizedekanin, Pfarrerin,  
Uster

**Kathrin Guggisberg**, ehem. Präsi-  
dentin Kirchenpflege Dübendorf

**Heinrich Neukomm**, ehem. Präsi-  
dent Kirchenpflege Zollikon

**Samuel Jakob**, Experte

**Peter E. Bernoulli**, Protokoll

**Irene Kaufmann**, externe Beratung

## Arbeitssteam Personelles

**Katharina Willi**, Personelles Pfarr-  
schaft, Vorsitz  
**Marcel Riesen**, Mitglied des Kirchen-  
rates

**Andreas Jakob**, Leiter Gemein-  
dienste, Pädagogik und Animation  
**Esther Kissling**, Leiterin Diakonie  
und Seelsorge

**Jürg Egli**, ehem. Kirchenpflege  
Zürich-Hottingen

**Ursula Kaspar**, Präsidentin Kirchen-  
pflege Päfikon

**Inger Muggli-Stokholm**, Dekanin,  
Pfarrerin, Bubikon

**Peter Nell**, Präsident Kirchenpflege  
Dällikon

**Bettina Suter**, Mitglied der Kirchen-  
synode, Zürich

**Harry Nussbaumer**, Experte

**Alexander Zedler**, Protokoll

**Irene Kaufmann**, externe Beratung

## Arbeitssteam Finanzen

**Willi Affolter**, Leiter Finanzen, Vor-  
sitz  
**Helen Gucker**, Mitglied des Kirchen-  
rates

**Hannes Aepli**, Kirchenpflege Ober-  
winterthur, Zentralkirchenpflege Win-  
terthur

**Stephan Denzler**, Mitglied der Kir-  
chensynode, Mitglied RPK, Pfarrer,  
Weisslingen

**Gerhard Harnischberg**, Kirchenpfle-  
ge Bonstetten, Ressort Finanzen

**Marianne Näf**, Kirchenpflege Regens-  
dorf, Ressort Finanzen

**Martin Tschudi**, Sekretär Stadtver-  
band Zürich

**Peter Stutz**, Protokoll

**Irene Kaufmann**, externe Beratung

## Resonanzgruppe Neue Kirchenordnung

**Willy Bütikofer**, Mitglied der Kir-  
chensynode, ehem. Präsident Kirchen-  
pflege Opfikon

**Walter Diggelmann**, Präsident Kir-  
chenpflege Fischenthal

**Yvonne Dohner**, Sozialdiakonische  
Mitarbeiterin, Zürich-Witikon

**Bernhard Egg**, ehem. Kirchenpflege  
Elgg, Bezirks- und Kantonsrat

**Christine Grünig**, Präsidentin Stadt-  
verband Zürich

**Ruth Haag**, Mitglied der Kirchensyno-  
de, Herrliberg

**Max L. Hefti**, ehem. Kirchenpflege  
Eglise française Zürich

**Herbert Kohler**, Dekan, Pfarrer,  
Zürich-Hottingen

**Ulrike Müller**, Pfarrerin, Thalwil

**Fritz Oesch**, Bezirkskirchenpflege  
Uster

**Bernhard Rahn**, Mitglied der Kir-  
chensynode, Adliswil

**Daniel Reuter**, Mitglied der Kirchen-  
synode, Zürich

**Ewald Rieser**, Mitglied der Kirchen-  
synode, Pfarrer, Zürich-Seebach

**Gerold Roth**, Präsident Kirchenpflege  
Kyburg

**Peter Schulthess**, Pfarrer, Päfikon

**Rico Wohlwend**, Mitglied der Kir-  
chensynode, Kloten

## Resonanzgruppe Personelles

**Esther Cartwright**, Mitglied der Kir-  
chensynode, Spitalpfarrerin, Zürich

**Emil Dieter**, Mitglied der Kirchensy-  
node, Vorstand ZKMV, Zürich

**Hans-Ulrich Ehrismann**, Vizepräsi-  
dent Sigristenverband Sektion Zürich

**Regula Eschle-Kunz**, Kirchenpflege  
Uster

**Hans Rudolf Hersche**, Präsident Kir-  
chenpflege Horgen

**Lotti Isenring**, Bildung und Gesell-  
schaft, Fachstelle Freiwilligenarbeit

**Marianne Jucker-Stüber**, Präsi-  
dentin Bezirkskirchenpflege Uster

**Felix Känzig-Wolf**, Sozialdiakoni-  
scher Mitarbeiter in Thalwil

**Kurt Moesch**, Präsident Bezirkskir-  
chenpflege Zürich links der Limmat

**Peter Moll**, Präsident Personalvertre-  
tung Gesamtkirchliche Dienste

**Sabine Scheuter**, Bildung und  
Gesellschaft, Fachstelle Frauenarbeit

**Ruth Schwengeler**, Bezirkskirchen-  
pflege Zürich rechts der Limmat

**Susanna Stähelin Eglin**, Direktion  
der Justiz und des Innern

**Christoph Walser**, Bildung und  
Gesellschaft, Fachstelle Männerarbeit

**Doris Wichser**, PfarrpartnerInnen-  
Verein, Volketswil

**Elisabeth Wyss-Jenny**, Mitglied der  
Kirchensynode, Pfarrerin, Wülflingen

**Tina Zweimüller**, Vorstand ZKMV,  
Zürich

## Resonanzgruppe Finanzen

**Barbara Golder**, Mitglied der Kir-  
chensynode, bis 2002 Präsidentin Kir-  
chenpflege Seuzach

**Adrian Honegger**, Leiter Finanzen  
Stadtverband Winterthur

**Rolf Huber**, Vizepräsident Kirchen-  
pflege Affoltern a. A.

**Brigitte Hürlimann**, Kirchenpflege  
Affoltern a. A., Gutsverwalterin

**Martina Köchli-Wyss**, Kirchenpflege  
Nänikon, Ressort Finanzen

**Almuth Rosenstock**, Kirchenpflege  
Männedorf, Gutsverwalterin

**Ueli Rüeegg**, Mitglied der Kir-  
chensynode, Präsident Kirchenpflege  
Winterthur-Wülflingen

**Paul Schneiter**, Kirchenpflege Schlie-  
ren, Gutsverwalter

**Hansjörg Staub**, Mitglied der Kir-  
chensynode, Präsident RPK, Embrach

**Peter Würmli**, Mitglied der Kirchen-  
synode, ehem. Präsident Kirchenpflege  
Oberdürnten

# Kirchlich heiraten: einfach und persönlich

Die Erfahrungen der erstmaligen Präsenz an einer Hochzeitsmesse in diesem Jahr in Zürich waren so einhellig positiv, dass dies die reformierte und katholische Kirche dazu bewog, ihren gemeinsamen Stand bis 2006 weiterzuführen. Für die nächste Hochzeitsmesse «Trau Dich!» vom 8./9. Februar 2003 im Kongresshaus in Zürich wurden einige Veränderungen vorgenommen.

Das Konzept der beiden Kirchen, sich direkt an die Besucherinnen und Besucher der Messe zu wenden, hat sich insgesamt bewährt: Ein offener Stand mit einer Kirchen-Bar für Gesprächsmöglichkeiten und Angebote für vertiefte Informationen wurden vom Publikum geschätzt. Die Hochzeitsmesse, so die ersten Erfahrungen, ist offensichtlich ein geeigneter Ort für die Kirchen,

um über ihre Anliegen aus erster Hand zu informieren

## Kirche am Weg

Einige organisatorische Veränderungen wurden bereits vorgenommen. So liegt die Projektverantwortung für das ökumenische Projekt auf der reformierten Seite neu bei Frieder Furler von der Fachstelle Gottesdienst und beim Bereichsleiter Spezialseelsorge der Zentralkommission, Markus Koeflerli. Unterstützt werden die beiden von erfahrenen Pfarrerinnen und Pfarrern aus den Kirchgemeinden und Pfarreien. Diese neue Zuordnung spiegelt die Bemühungen der Kirchen um eine «Kirche am Weg», bei der die Kirche auf die Menschen aktiv zugeht und sie aufsucht. Der Kirchenstand an der Hochzeitsmesse ist quasi eine Servicestation am Weg, die die Kirchgemeinden und Pfarreien vor Ort unterstützt.

Das modifizierte Motto «Kirchlich heiraten – einfach und persönlich» betont nicht nur, wie einfach es ist, sich trauen zu lassen, sondern auch das Persönliche dieser Angelegenheit. Die beiden Kirchen wollen damit zum Ausdruck bringen, dass der Bund fürs Leben mehr ist als ein äusserer Akt. Vielmehr bietet die kirchliche Hochzeit einen geeigneten Rahmen für das, was das Paar verbindet, worauf es hofft, woran es glaubt, worin seine gegenseitige Liebe gründet.

[www.kirchenhochzeit.ch](http://www.kirchenhochzeit.ch)

Interessierte Paare erhalten die Adresse des Pfarramtes ihrer Kirchgemeinde und einen Hinweis auf die ökumenische Internetadresse [www.kirchenhochzeit.ch](http://www.kirchenhochzeit.ch) mit zusätzlichen Hintergrundinformationen.

*Gerhard Gerster*



Foto: reibild/Pfander

*Kirchenstand an der letzten Hochzeitsmesse 2002: Ernst Rutz, Informationsbeauftragter der römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich, offeriert einem Paar an der «Kirchen-Bar» einen alkoholfreien Drink. Auch an der nächsten «Trau Dich!» am 8./9. Februar 2003 stellen die Kirchen ihren Stand wieder auf.*



# Die neuen Kirchenpflegen sind engagiert an der Arbeit

Eine neue Generation Kirchenpflegen ist im Amt. Im folgenden Beitrag gibt Samuel Jakob als Verantwortlicher für die Behördenschulung und Beratung einen ersten Überblick über die Situation nach den Neuwahlen sowie die angelaufene Schulung, Weiterbildung und Beratung.

Die Kirchenpflegen im Kanton Zürich sind neu bestellt. Einige Kirchgemeinden haben ihre Sitzzahl reduziert, so dass der neue Gesamtbestand insgesamt 38 Mitglieder weniger umfasst. Vom Gesamtbestand sind zur Zeit der Erfassung 47 Sitze vakant, die noch zu besetzen sind, was unterdessen in etlichen Kirchgemeinden erfolgt sein dürfte.

## Der Frauenanteil ist gestiegen

Der Anteil Neugewählter ist gegenüber den Neuwahlen von 1998 interessanterweise nicht mehr angestiegen, was als positives Zeichen zu werten ist, da eine zu hohe Fluktuationsrate auch immer einen erheblichen Erfahrungsverlust in der Behörde bedeutet. Interessant im Vergleich ist ebenfalls, dass der Frauenanteil sowohl unter den Mitgliedern wie in den Präsidien weiter zugenommen hat.

471 von 507 neu gewählten Mitgliedern haben in einer der drei Kurs-Staffeln den Grundkurs besucht. An den vier Einführungskursen für neu gewählte Präsidentinnen und Präsidenten haben 84 Personen teilgenommen.

Die Rückmeldungen zu den Grundkursen sind nach einer ersten Sichtung der Auswertungsbogen sehr positiv. Der erstmals angebotene Verbund der regionalen Grundkurse mit kantonal durchgeführten Einführungsveranstaltungen in einzelne Ressorts darf als gelungen bezeichnet werden.

Die dadurch bedingte Verkürzung des Grundkurses hat jedoch dazu geführt, dass die Stoffdichte grösser geworden ist. In der ersten Kurs-Staffel wurde von einigen TeilnehmerInnen und KursleiterInnen der zu hohe Anteil an «Frontalunterricht» beklagt. Dies wurde nach einer Zwischenauswertung für die zweite und dritte Kurs-Staffel korrigiert: Nun gab es mehr Gruppengespräche, Ideen- und Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden.

## «Stamm» für Präsidien

Bereits sind die Aufbaukurse angelaufen. Innerhalb der Kurse für Präsidien ist die Idee aufgetaucht, einen regelmässigen «Stamm» für Präsidentinnen und Präsidenten einzurichten, wo der Erfahrungsaustausch und gezielte Weiterbildung in einzelnen Themen Platz haben sollen.

Mehr Kirchenpflegen als 1998 veranstalten gleich zu Beginn ihrer Amtsdauer Retraiten im Hinblick auf ihre neue Zusammensetzung (Teambildung) und Planung der Gemeindegemeinschaft. Das zeigen die vielen Anfragen nach Mithilfe in

der Planung und Durchführung (Moderation).

Zum Schluss erlaube ich mir noch eine qualitative Bemerkung. Die Grundkurse für Kirchenpflegen werden in der Zürcher Landeskirche seit 1990 angeboten. Noch nie habe ich von den KursleiterInnen ein so positives Echo über ihre Eindrücke von den neuen Kirchenpflegemitgliedern erhalten: engagiert, kompetent, vielseitig zusammengesetzt, die mittlere und jüngere Generation sehr gut vertreten.

## Engagement für gute Behörden

Auch wenn einige Sitze im Kanton noch vakant sind, kann festgestellt werden, dass ein grosses Engagement der alten Kirchenpflegen, Parteien und Wählervereinigungen in Kirchgemeinden zu spüren ist, eine auch qualitativ bestmögliche Besetzung der Kirchenpflegen zu erzielen. Ich denke, dass man dieses Ziel als «erreicht» betrachten darf.

*Samuel Jakob,  
Behördenschulung und Beratung*

## Zahlen zu den Kirchenpflegen

	2002–2006	1998–2002	1994–1998
Total der Mitglieder	1398	1436	
zur Zeit noch vakant	47		
Frauen	759	745	
Männer	592	691	
Anzahl Neugewählte	507	570	
Besuch der Grundkurse	471	540	
<b>Präsidien</b>			
Frauen	77	68	67
Männer	102	111	112
Total	179	179	179

# Es gibt viel zu tun. Sie packen es an.

Das Pfarramt für Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung entlastet die Kirchgemeinden. Es ist für Menschen da, welche leicht in Vergessenheit geraten.

«Wie geht's dir, junger Mann mit dem alten Gesicht?» Mit diesen Worten hat einmal einer seiner Schüler aus dem Konfirmandenunterricht Pfarrer Rudolf Naegeli begrüsst. Eine so poetische und direkte Anrede erwartet man von einem Oberstufenschüler eigentlich nicht. Bei den Schülern von Rudolf Naegeli ist so etwas aber keine Seltenheit: Er arbeitet im Pfarramt für Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung. Seine Kollegin ist Pfarrerin Regina Eugster-Grossenbacher. Sie meint: «Unsere Arbeit ist sehr, sehr befriedigend.»

## Mitglieder der Kirchgemeinden

Das Pfarramt für Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung ist zuständig für die Schülerinnen und Schüler der gut zwanzig heilpädagogischen Schulen für Kinder mit geistiger Behinderung im Kanton Zürich und für die Menschen, welche in einer Institution für Erwachsene mit geistiger Behinderung leben. Das sind gut 1000

### Die Serie

ch. «notabene» stellt in einer lockeren Serie verschiedene Angebote der Gesamtkirchlichen Dienste der Zürcher Landeskirche vor. Bisher sind erschienen: Die Fachstelle Jugend (1/02), Die Fachstelle OeME (2/02), Die Fachstelle Männerarbeit (3/02), Altersarbeit (4/02).

Schulkinder, davon ist etwa die Hälfte reformiert. Erwachsene mit geistiger Behinderung gibt es im Kanton Zürich etwa 2000 bis 3000, davon vielleicht 1000 bis 1800 reformierte. Diese Zahlen sind grobe Schätzungen. Aus Datenschutzgründen dürfen in diesem Bereich keine statistischen Werte erfasst werden.

Rudolf Naegeli erklärt, im religionspädagogischen Konzept der Kirche seien Kinder, welche die schulischen Anforderungen der Regelschule nicht erfüllen könnten, oft kaum berücksichtigt worden, seien es nun lernbehinderte Kinder oder Kinder, die aus andern Gründen eine Sonderschule besuchten. Hier bleibe noch viel zu tun.

Regina Eugster und Rudolf Naegeli sehen ihre Arbeit als Ergänzung zur Arbeit in der Kirchgemeinde, als Entlastung der Gemeinden. Dabei ist es ihnen wichtig, ihre Arbeit möglichst intensiv mit den Gemeinden zu vernetzen.

## Gemeinsame Gottesdienste

In diesem Zusammenhang halten Rudolf Naegeli und Regina Eugster übereinstimmend fest, dass in den Kirchgemeinden das Bewusstsein der Verantwortung für und der Gemeinschaft mit Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung in wachsendem Masse vorhanden sei.

Es gebe viele lokal entstandene Traditionen der Zusammenarbeit, vor allem in gemeinsamen Gottesdiensten, aber auch beispielsweise in der Konfirmandenarbeit. Und in verschiedenen Kirchgemeinden mache man sich auch Gedanken, wie man den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit geistiger Behinderung mit kirchlichen Angeboten besser entsprechen könnte.

Auf der anderen Seite ist Regina Eugster und Rudolf Naegeli aufgefallen, dass

in der Landeskirche und in den Kirchgemeinden das Bewusstsein oft fehlt, dass ein kirchliches Angebot für die Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung zu den Gemeindeaufgaben gehört. Auf ein solches Angebot hätten diese Menschen ein Recht, schliesslich seien sie Kirchenmitglieder wie alle anderen auch.

Zu oft betrachte man die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung als etwas, das man nur mache, wenn es finanziell problemlos möglich sei – im anderen Fall lasse man es einfach bleiben.

## Frage des Menschenbildes

Diese Einstellung hängt möglicherweise mit dem Bild zusammen, das man sich von Menschen mit geistiger Behinderung macht, mit Vorstellungen, welche auch von Verunsicherung und Angst geprägt sind. Schwierigkeiten in der Beziehung zu Menschen mit geistiger Behinderung entstehen auch dann, wenn man davon ausgeht, diese seien ganz anders als die so genannt normalen. Durch eine solche Betrachtungsweise schafft man eine Kluft zwischen sich und den Menschen mit geistiger Behinderung.

Für Rudolf Naegeli und Regina Eugster sind Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung nicht anders, es seien Menschen mit ihren spezifischen Fähigkeiten und Grenzen, wie sie alle Menschen haben. Das Besondere im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung, meint Rudolf Naegeli, sei die Tatsache, dass die Kommunikation anders laufe als gewohnt – nicht primär in verbaler Rede und Gegenrede, sondern eher über abtastendes Fragen, über Augenkontakt, Mimik und Gebärden, über gemeinsames Handeln und Erleben, über Bilder, Melodien usw. Die Kommunikation mit und speziell die religiöse Begleitung von Menschen

*Konfirmation vom 26. Mai 2002 in Küsnacht. Daran haben die Konfirmandinnen und Konfirmanden von Pfr. Thomas Habegger (ganz links) und von Pfr. Rudolf Naegeli (dritter von links, hinten) teilgenommen. Die vier Konfirmandinnen und Konfirmanden von Rudolf Naegeli besuchen die Johannesschule in Küsnacht. Zur Vorbereitung hat sich die ganze Konfirmandengruppe im Laufe des Jahres verschiedene Male getroffen.*



Foto: Bruno Knuichel

mit geistiger Behinderung erfordere viel Phantasie. Nur so könne man sich auf andere Formen der Kommunikation einstellen. Regina Eugster hat in ihrer Arbeit die Erfahrung gemacht, dass man auf die vielfältigsten Arten etwas ausdrücken kann ohne Worte.

Das Tätigkeitsgebiet des Pfarramtes beschreibt Rudolf Naegeli so: «Ganz allgemein besteht unsere Aufgabe darin, dafür zu sorgen, dass reformierte Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung ein kirchliches Grundangebot erhalten.»

Zu diesem Grundangebot gehört neu der Drittklass-Unterricht. Regina Eugster und Rudolf Naegeli sind gegenwärtig dabei, den Drittklass-Unterricht in allen heilpädagogischen Schulen sukzessive aufzubauen. Er wird von Katechetinnen erteilt, für die das Pfarramt eine Zusatzausbildung organisiert.

### Der Oberstufenunterricht

Begonnen hat das Pfarramt für Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung seine Arbeit mit dem Oberstufenunterricht. Dieser dauert zwei Jahre und findet meistens seinen Höhepunkt in der Konfirmation. Im Kanton Zürich werden gegenwärtig pro Woche 31 Lektionen Oberstufenunterricht erteilt, 10 von Rudolf Naegeli und Regina Eugster und 21 von elf teilweise mitarbeitenden Pfarrerinnen und Pfarrern. Diese werden von Regina Eugster und Rudolf Naegeli begleitet, die dafür verantwortlich sind, dass die teilweise Mitarbeitenden das nötige Know-how erhalten.

Weiter gehört zum kirchlichen Grundangebot für Menschen mit geistiger Behinderung die religiöse Erwachsenenbildung. Diese wird in ökumenischer Zusammenarbeit durchgeführt. Gegenwärtig laufen mehr als 20 Gruppen, welche sich einmal monatlich treffen und sich mit Lebenskundefragen

beschäftigen. 17 Gruppen werden vom Pfarramt angeboten, der Rest – oft in Begleitung durch das Pfarramt – von Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern.

Die Gottesdienste sind ein weiteres Angebot. Sie werden in den verschiedensten Formen durchgeführt. Manchmal wirkt eine Gruppe von Menschen mit geistiger Behinderung im Gemeindegottesdienst mit, oft finden interne Gottesdienste in den Institutionen für Menschen mit geistiger Behinderung statt, verschiedene Gottesdienste werden ökumenisch durchgeführt und von einer Gruppe von behinderten und nicht behinderten Gemeindegliedern vorbereitet.

Rudolf Naegeli und Regina Eugster sind der Ansicht, in den Bereichen religiöse Erwachsenenbildung und Gottesdienst, aber auch in der Elternarbeit, müsste eigentlich sehr viel mehr getan werden, mit den vorhandenen Kapazitäten des Pfarramtes sei das aber leider nicht möglich.

Der Aufgabenbereich des Pfarramtes umfasst zudem die Vernetzung nach aussen und innerhalb der Kirche und die Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehört auch die Arbeit am theologischen Bewusstsein, was Behinderung heisst, wie man mit Behinderung umgeht, welchen Platz Menschen mit Behinderung in der Kirche haben und welchen Auftrag die Kirche diesen Menschen gegenüber hat.

### Mehr als genug Arbeit

Schliesslich ist auch noch der ganze Befähigungsbereich zu erwähnen. Regina Eugster und Rudolf Naegeli geben ihr Wissen über den Umgang mit Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung weiter an Katechetinnen und Kolleginnen und Kollegen.

All das ergibt ein gerüttelt Mass an Arbeit, das im Rahmen des Anstellungsgrades von Rudolf Naegeli und Regina

Eugster eigentlich nicht zu bewältigen ist. Für ihre Mehrarbeit werden sie allerdings dadurch entschädigt, dass sie mit Menschen zusammen sind, bei denen es zwischenmenschliche Gleichgültigkeit nicht gibt.

### Für den Pfarrer beten

Rudolf Naegeli hatte einmal an der Hand die Haut aufgeschürft. Einer seiner Oberstufenschüler hat das gesehen. Mitten in der Lektion hat er auf einmal begonnen, leise vor sich hinzusprechen. Rudolf Naegeli fragte ihn, was er denn sage. Der Schüler: «Ich bete, dass deine Hand wieder gesund wird.»

*Christoph Haldimann*

### Kontaktmöglichkeit

ch. Pfarrerinnen und Pfarrer, in deren Gemeinde Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung leben, erhalten bei Bedarf Unterstützung bei folgender Adresse:

Kantonales Pfarramt für Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung, Badenerstrasse 41, 8004 Zürich, Telefon 01 240 41 45, Telefax 01 240 41 46.

## Der Kirchenrat würdigt Pfarrer Sieber



Foto: refbild/Pfänder

*Pfarrer Ernst Sieber (Mitte) zeigt Kirchenratspräsident Ruedi Reich (links) und Kirchenrat Andres Boller (rechts) in seinem Kilchberger Atelier eine seiner Lehmplastiken. Die Begegnung hat am 1. November stattgefunden, anlässlich einer Würdigung Pfarrers Siebers durch den Zürcher Kirchenrat. Ernst Sieber konnte dieses Jahr seinen 75. Geburtstag feiern. Kirchenratspräsident Ruedi Reich erklärte, unermüdlich habe sich Ernst Sieber für Obdachlose und Drogenabhängige eingesetzt. Gestützt auf das Evangelium kümmere er sich immer wieder um die Aussenseiter in der Gesellschaft. Mit seinen Aktionen sei er oft unkonventionell und auf gute Weise unbequem. Sieber sei «ein prophetischer Mahner und Kämpfer, der das Gewissen der Menschen aufrüttelt». Der Kirchenrat übergab Pfarrer Sieber 5000 Franken für die Weihnachtsaktion für Obdachlose.*

## Magliaso hat einen neuen Speisesaal



Foto: zVg

*Der neue Speisesaal – Padiglione heisst er – im landeskirchlichen Ferien- und Bildungszentrum in Magliaso. Anfang November ist er zusammen mit der neuen Küche offiziell eingeweiht worden. In der ersten Saison haben Küche und Padiglione ihre Feuerprobe bereits bestens überstanden. Das wechselhafte Wetter ist mit dem lichten und weiten Saal jetzt kein Stressfaktor mehr.*

## Das Angebot an Gratisbildern ist ein Erfolg

Das Archiv-Abo der Landeskirche mit der Fotoagentur refbild ist ein Erfolg. Es wird verlängert. Unter der Internetadresse <http://bild.ref.ch> können weiterhin kostenlos Bilder bezogen werden.

ch. Zürcher Kirchgemeinden, die Gesamtkirchlichen Dienste und das Haus der Stille können Fotos gratis aus der Bilddatenbank der Reformierten Medien herunterladen. Möglich ist das dank einem Archivfoto-Vertrag, den der Kirchliche Informationsdienst kid mit der Fotoagentur refbild der Reformierten Medien abgeschlossen hat.

Das Angebot galt vorerst versuchsweise für das Jahr 2002. Jetzt wird es verlängert. Beim Abschluss des Vertrages gingen der kid und refbild von rund 200 bestellten Bildern pro Jahr aus. Tatsächlich sind bis Ende November 2002 189 Fotos heruntergeladen worden, bis auf etwa zehn Stück alle von Kirchgemeinden.

Auch qualitativ war der Versuch ein Erfolg. Bei refbild sind keine Beschwerden eingegangen, technisch gab es offenbar keine Probleme beim Bezug und bei der Verwendung der Fotos.

Laut Frank Lorenz, dem Leiter von refbild, haben die Kirchgemeinden die Bilder für die ganze Palette der gemeindeinternen Kommunikationsmedien verwendet. Das reichte von Flugblättern über interne Mitteilungsblätter der Kirchgemeinde bis zur Gemeindezeitung im Kirchenboten. Frank Lorenz bedauert bloss, dass refbild selten Belegexemplare erhalten hat.

Er ermuntert die Gemeinden zudem, refbild per E-Mail mitzuteilen, was für Bildmaterial sie zusätzlich zum vorhandenen wünschen.

Das Pilotprojekt mit der Zürcher Landeskirche war so erfolgreich, dass refbild entsprechende Verträge auch mit den Kirchen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft abgeschlossen hat.

Zur Erinnerung sei Folgendes noch einmal erwähnt: Wer bei <http://bild.ref.ch> Fotos bezieht, muss diese bei der Publikation mit einer Quellenangabe versehen: «refbild / Name des Fotografen». Bei der Bestellung muss der Vermerk «Bezug aus Archiv-Abo der Zürcher Landeskirche» angebracht werden. Dann kostet die Publikation des Fotos nichts.

# Entdeckungsreise durch das Kirchenjahr

Das Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Adventssonntag. Da liegt es nahe, in dieser ersten «Searchlight»-Ausgabe Websites vorzustellen, die sich dem Kirchenjahr bzw. diversen Kalender-Fragen widmen.

Die Website «www.daskirchenjahr.de» macht, wie das Bild auf dieser Seite zeigt, nicht mit schreienden oder originellen Grafiken auf sich aufmerksam. Umso reicher und anregender ist ihr Inhalt: die liturgischen Ordnungen für das gesamte Kirchenjahr der evangelischen Kirchen, gut gegliedert und schnell auffindbar. Dazu gehören kurze geschichtliche Einführungen und vor allem detaillierte Stoffsammlungen zu den einzelnen Sonn- und Festtagen, wie sie in den deutschen evangelischen Kirchen in diversen «Ordnungen» niedergelegt sind.

Feste Predigt-Pläne, so genannte «Perikopen-Ordnungen», bilden das Rückgrat, an dem sich Leitgedanke, Liedwahl und Lesungen orientieren. Gerade für schweizerisch-reformierte PfarrerInnen wie auch für interessierte «Laien» dürfte es sehr anregend sein, die Fülle an Tradition, die sich im «Leben mit dem Kirchenjahr» angesammelt hat, zu entdecken.

Viele zusätzliche Funktionen und Kapitel machen diese Site zu einer wahren Fundgrube: Brücken zur abendländischen Ökumene werden vor allem durch die ausführlichen Sites zu «Gedenktagen der Evangelisten, Apostel und Märtyrer» geschlagen, wobei auch die traditionellen Marien-Feste erwähnt sind. Dennoch wird kein billiger «Ökumenismus» betrieben.

Ein Kalendarium bietet «evangelische» Gedenktage, ein anderes zeigt die Zuordnung der Predigttexte, Lesungen, Lieder und liturgischen Farben – für Reformierte oft noch eine fremde Welt, die aber manchen Impuls birgt.



Die Site «www.daskirchenjahr.de» macht nicht mit auffälligen Graphiken auf sich aufmerksam, sondern mit reichem und anregendem Inhalt.

Der Verfasser ist evangelisch-lutherischer Pfarrer in der braunschweigischen Landeskirche, z.Zt. in Goslar im Harz.

## Lexikon der Heiligen

Gegenstück, Fortführung und Entsprechung ist der «Ökumenische Heiligenkalender», wie sich die Site «www.heiligenlexikon.de» – etwas verwirrend – auch selbst nennt. Eine eher schreiende Aufmachung mag zunächst gelinde abschrecken – zu Unrecht. Denn der Stoff ist ausserordentlich vielfältig und wirklich «ökumenisch», d.h. auch die römisch-katholische und die ostkirchliche Tradition werden aufgenommen.

Dem Problem «Heilige und protestantische Kirchen» werden durchaus grundsätzliche Gedanken gewidmet. Die einzelnen Artikel sind mit Porträt, Landkarte und oft auch kunstgeschichtlichen Illustrationen angereichert. Auch diese Site wird als unabhängige

Privat-Site von einem evangelischen Pfarrer betrieben, diesmal aus der württembergischen Landeskirche.

Zur Abrundung der Surf-Tipps zum «Kirchenjahr» müssen die beiden Sites «www.festjahr.de» und «www.religioeses-brauchtum.de» der Erzdiözese Köln erwähnt werden: In aufwändiger, sehr ansprechender und praktischer Form breiten sie die katholische Tradition des Kirchenjahres aus, mit Namenstags-Kalender, Fest-Geschichte sowie Brauchtums-Hinweisen.

Weiteres zu «Kalender», auch «Adventskalender», und «Kalender der Religionen und in der Geschichte» findet sich in der Web-Kolumne «searchlight» unter der Adresse <http://zh.ref.ch/searchlight/index.html>.

[www.daskirchenjahr.de](http://www.daskirchenjahr.de)  
[www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)  
[www.festjahr.de](http://www.festjahr.de)  
[www.religioeses-brauchtum.de](http://www.religioeses-brauchtum.de)



## Ins Trauma geschleudert

Schleudertrauma – schon oft gehört, aber was ist es genau? Renata Huonker-Jenny erklärt es in ihrem Buch.

pd. «Glück gehabt! Es ist ja Gott sei Dank nichts Schlimmes passiert.» So dachte Renata Huonker-Jenny, als sie vor sechs Jahren einen Autounfall hatte. Die böse Überraschung kam später: Ein schweres Schleudertrauma war die Folge. Lange Zeit litt sie an diversen Symptomen, sie hatte Mühe, ihre Wohnung zu verlassen, fühlte sich in ihrem Körper eingekerkert und konnte sich nur mühsam artikulieren. Am eigenen Leib lernte sie die Ohnmacht der Medizin und die verschiedensten Abwehrreaktionen ihres Umfeldes und der Versicherungen kennen.

Neben ihren Erfahrungen, wozu auch die schliesslich erfolgte Heilung gehört, enthält das Buch zehn weitere Reportagen über andere Betroffene sowie wichtige Informationen: allgemeine und juristische Tipps, Therapiemöglichkeiten und einen Serviceteil mit Adressen von Anlaufstellen, an die sich Betroffene wenden können.

Das Buch wendet sich an alle Menschen, die in irgendeiner Form ein Schleudertrauma erlebt haben. Aber auch für Seelsorgerinnen, Ärzte, Therapeutinnen, Angehörige, Juristinnen und Mitarbeiter von Versicherungen enthält es wertvolle Informationen.

Renata Huonker-Jenny ist Pfarrerin in Zürich-Oerlikon und Körpertherapeutin (Somatic Experiencing und Cranio-Sacrale Therapie). Sie ist verheiratet und hat drei Kinder.

*Renata Huonker-Jenny: Schleudertrauma. Das unterschätzte Risiko. Reportagen, Informationen und Behandlungsmöglichkeiten. Kösel-Verlag, München 2002. 240 Seiten. Fr. 26.30.*



## Besinnliches von Bruder Franz

Max Bolliger erzählt weihnachtliche Legenden um Franz von Assisi. René Villiger hat dazu Zeichnungen geschaffen.

mb. Stille Zeit! Draussen ist es kalt. In der warmen Stube sitzen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, umgeben von Freunden, und nehmen das handliche Legendenbüchlein zur Hand. Besinnliche Stimmung! Draussen sinken Flocken vor dem Fenster mit den Eisblumen sachte zur Erde. Einige bleiben an der Scheibe kleben.

Sie wählen eine der Legenden von Max Bolliger aus: «Der Fuchspelz» und lesen Sie vor. Franziskus trug die Kutte mit dem warmen Fuchspelzfutter nur selten, obwohl die Wärme für seine Gesundheit nötig gewesen wäre. Den Freunden zeigen Sie die leuchtend farbigen Zeichnungen von René Villiger. Sie ergänzen den Text vortrefflich. – Neue Bilder entstehen beim Zuhören. René Villiger hat als Grafiker Lehrmittel gestaltet und ist von Ausstellungen her bekannt. Das ganz Buch umfasst 12 Legenden mit 15 Zeichnungen. Die schlichte Sprache des Autors Max Bolliger beeindruckt mit ihren kurzen, prägnanten Sätzen. Dadurch holt er die mittelalterlichen Geschichten ins Heute. Mitteilbar und wach war Bruder Franz – ursprünglich wie die Kinder. Als lebendiger Stoff zum Lesen und Erzählen ab zwölf Jahren ist das Bändchen sehr zu empfehlen.

*Max Bolliger, René Villiger: Das Brot der Engel. Weihnachten mit Franziskus. Jordanverlag, Zürich 2002. 64 Seiten. Fr. 26.–.*



## Auf der Suche nach Weisheit

Der dritte Band der Reihe «WerkstattBibel» ist erschienen. Er beschäftigt sich mit dem Buch der Weisheit.

ch. Mit dem Band 3 der Reihe «WerkstattBibel» wird das Buch der Weisheit erstmals für die Arbeit in Bibelgruppen und Gemeinden erschlossen. Das weitgehend unbekannte Buch der Weisheit Salomos aus dem Ersten Testament hält besondere Entdeckungen bereit: Es versteht unter «Weisheit» nicht nur individuelles Glück, sondern ein Leben in Gerechtigkeit und kritischer Distanz gegenüber den Götzen aller Zeit. Weisheit ist, wer seinen Mitmenschen und auch Gott ins Gesicht schauen kann.

Als Methode für die Bibelarbeiten wurde die Arbeit mit Gesichtern gewählt: Die Gesichter von Frauen, Männern und Kindern, aber auch die «Gesichter» Alexandrias, das «Gesicht» Sophias und die «Gesichter» verschiedener Religionen führen hin zu einer lebendigen, alltagsnahen Spiritualität.

Der Band enthält eine bibeltheologische Einführung, Erläuterungen zum methodischen Schwerpunkt und sieben ausgearbeitete Bibelarbeiten.

Fragwürdig an diesem Buch ist bloss eine Aussage: «Weisheit liegt im Trend.» Mit diesem Satz beginnt die bibeltheologische Einführung. Dem muss der Rezensent leider in aller Schärfe widersprechen. Der gegenwärtige Megatrend ist hastige Dummlichkeit. Das macht die Suche nach Weisheit umso dringender, zu der das Buch anregt.

*Detlef Hecking, Angela Wäffler-Boveland, Gabriela Waldmüller-Isenegger: Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Denken und Handeln nach dem Buch der Weisheit. WerkstattBibel, Band 3. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2002. 96 Seiten. Fr. 20.90.*



## Ende gut, alles gut

Christoph Hürlimann hat neun Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen und zum Selberlesen geschrieben.

ch. Wie es sich für richtige Weihnachtsgeschichten gehört: Alle nehmen ein gutes Ende. Die Gans entgeht dem für sie vorgesehenen Schicksal als Weihnachtsbraten. Der Chinese Tschou entdeckt beim Einpacken von Krippenfiguren Gott. Und zwischen dem Sekundarlehrer Bohnenblust und seinen zwei aufsässigen Schülerinnen kehrt Friede ein.

«Kaffee, Sandwich, Mineral» als Titel für eine Sammlung von Weihnachtsgeschichten erstaunt. Das Rätsel löst sich aber bald: Ein Student zieht am Heiligen Abend die Minibar mit «Kaffee, Sandwich, Mineral» durch den Intercity zwischen St. Gallen und Genf. Dabei macht er eine Bekanntschaft und lernt die wahre Bedeutung von Weihnachten kennen.

Die neun Geschichten von Christoph Hürlimann sind alle für die jährliche Weihnachtsfeier für Alleinstehende im Casino Affoltern am Albis entstanden. Die Geschichten zeigen, worum es an Weihnachten geht und was die Geburt Jesu in unserer Zeit bedeutet.

Von ihrem Ursprung her eignen sich die Erzählungen sehr gut zum Vorlesen, aber auch für die besinnliche eigene Lektüre.

Christoph Hürlimann war Pfarrer in der Kirchgemeinde Kappel am Albis, später theologischer Leiter des dortigen Hauses der Stille und Besinnung.

---

*Christoph Hürlimann: Kaffee, Sandwich, Mineral und andere Weihnachtsgeschichten. Jordan-Verlag, Zürich 2002. 121 Seiten. Fr. 26.–.*



## Ein Buch zum Verlieben

Man kann nur schwärmen von dieser Sammlung von Deutschschweizer Gedichten vor allem aus dem 20. Jahrhundert.

ch. Wenn in kirchlichen Kreisen Lyrik zitiert wird, die nicht aus der Bibel stammt, dann wird gerne auf Süßliches zurückgegriffen. Dabei gibt es auch gute Gedichte, welche sich mit religiösen Fragen auseinander setzen. Ein Beispiel: Beat Brechtbühl hat unter dem Titel «Unikum» geschrieben:

«Im Zug redet  
einer von Gott.

Die Leute schauen Löcher  
in den Mann.

Dann lächeln sie  
verständnisvoll  
und frösteln.»

Zu finden ist dieses Gedicht in einem Buch mit dem Titel «Die schönsten Gedichte der Schweiz». Herausgegeben haben es der Zürcher Germanist Peter von Matt und Dirk Vaihinger, Verlagsleiter bei Nagel & Kimche.

Die Herausgeber sind sich bewusst, dass der Titel irreführend ist. Der Band versammelt nur Gedichte aus der Deutschschweiz, und die meisten stammen aus dem 20. Jahrhundert.

Die Herausgeber dürfen den Mund aber ruhig etwas voll nehmen. Ihre Sammlung ist voll von lyrischen Perlen, auch von vielen kaum bekannten.

«Gute Leser sind Liebende» schreiben die Herausgeber im Nachwort – ihre Gedichtsammlung ist tatsächlich ein Buch zum Verlieben.

---

*Peter von Matt, Dirk Vaihinger (Hrsg.): Die schönsten Gedichte der Schweiz. Nagel & Kimche, München, Wien 2002. 260 Seiten. Fr. 29.60.*



## Von falschen Propheten

Wer sich von den Propheten des «positiven Denkens» angesprochen fühlt, sollte dieses Buch unbedingt lesen.

ch. Der Titel ist reisserisch: «Positives Denken macht krank», der Inhalt dagegen ist differenziert. Der Autor, der Psychotherapeut Günter Scheich, kritisiert nicht einfach jeden Optimismus. Menschen mit einem gesunden Urvertrauen in die Welt, schreibt er, blieben mit höherer Wahrscheinlichkeit psychisch gesund. Problematisch findet er das «positive Denken», wie es von Norman Vincent Peale, Joseph Murphy, Dale Carnegie und anderen propagiert wird. Er konfrontiert deren Versprechungen mit den Erkenntnissen aus Theorie und Praxis der Psychotherapie.

Jeder sei seines Glückes Schmied, verkünden die verschiedenen Schulen des «positiven Denkens». Jeder und jede könnten Glück, Reichtum, Harmonie und Gesundheit erreichen. Viel wird da versprochen. Wer diesen Versprechungen glaubt, ist dazu verdammt, seine Ziele nie erreichen zu können. Nun machen die Vertreter der Lehre des «positiven Denkens» ihre Anhänger selbst für ihr angebliches «Scheitern» verantwortlich. Wer mit der Methode nicht zurechtkommt, hat sich nicht an die Anweisungen des Therapeuten gehalten und deshalb versagt. Dies mündet in einen Teufelskreis aus Schuldgefühlen und Frustration, der häufig zum entgegengesetzten Ergebnis führt: Statt reich und gesund werden die Anhänger des «positiven Denkens» arm und krank.

---

*Günter Scheich: «Positives Denken» macht krank. Vom Schwindel mit gefährlichen Erfolgsversprechen. Eichborn-Verlag, Neuausgabe, Frankfurt am Main 2001. 234 Seiten. Fr. 37.–.*

# Kurse und Veranstaltungen

Aus Platzgründen können im «notabene» nur Hinweise auf ausgewählte Kurse und Veranstaltungen publiziert werden. Programme und Informationen über Kurse, Veranstaltungen, Aus- und Weiterbildung sind unter den folgenden Adressen, namentlich auch im Internet, erhältlich.

## Aus- und Weiterbildung der PfarrerInnen

Internet: [www.pfarrerweiterbildung.ch](http://www.pfarrerweiterbildung.ch)  
Post-Adresse: Aus- und Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 01 258 92 54, Fax 01 258 92 55, E-Mail: [aw@ref.ch](mailto:aw@ref.ch)

## Bildung und Gesellschaft

Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Tel. 01 258 91 50, Fax 01 258 91 51.  
Ein Überblick über die verschiedenen Angebote ist im Internet zu finden:  
<http://zh.ref.ch/veranstaltungen>  
<http://zh.ref.ch/dienstleistungen>  
[www.wsg.ch](http://www.wsg.ch): Veranstaltungen des Fachbereiches Hochschularbeit, E-Mail: [wsg@zh.ref.ch](mailto:wsg@zh.ref.ch)  
<http://wtb.ref.ch>: Veranstaltungen von wtb – Deutschschweizer Projekte Erwachsenenbildung, E-Mail: [wtb@ref.ch](mailto:wtb@ref.ch)  
[www.frauenarbeit.ch/kalender](http://www.frauenarbeit.ch/kalender): Veranstaltungen von verschiedenen Frauenorganisationen, die im FrauenKirchenKalender erscheinen, E-Mail: [frauenarbeit@zh.ref.ch](mailto:frauenarbeit@zh.ref.ch)  
Informationen zur Männerarbeit sind zu finden unter:  
<http://zh.ref.ch/maenner>

## Gemeindedienste, Pädagogik und Animation

Hirschengraben 50, Postfach, 8025 Zürich, Tel. 01 258 91 40, Fax 01 258 91 41, E-Mail: [gemeindedienste@zh.ref.ch](mailto:gemeindedienste@zh.ref.ch)  
Ein Überblick über die verschiedenen Angebote ist im Internet zu finden:  
<http://zh.ref.ch/veranstaltungen>  
<http://zh.ref.ch/dienstleistungen>  
<http://zh.ref.ch/fiure/material.htm>  
<http://zh.ref.ch/kolibri/material.htm>

## Kirchlicher Informationsdienst

Kurse und Veranstaltungen des Kirchlichen Informationsdienstes kid sind im Internet zu finden unter:  
<http://zh.ref.ch/kid>

## wtb Deutschschweizer Projekte Erwachsenenbildung

Hirschengraben 7, 8001 Zürich. Auskünfte über Programme und Kursunterlagen: Telefon 01 258 92 17, Fax 01 258 91 51, E-Mail: [wtb@ref.ch](mailto:wtb@ref.ch)

## Haus der Stille und Besinnung

Sekretariat Kurse in Kappel, 8926 Kappel am Albis. Bestellungen von Kursbroschüren, Auskünfte, Anmeldungen: Tel. 01 764 88 30, Fax 01 764 88 20, E-Mail: [kursekappel@zh.ref.ch](mailto:kursekappel@zh.ref.ch)  
Kurse über Internet abrufbar: <http://www.klosterkappel.ch>  
Kurse in Kappel sind in drei Kategorien eingeteilt: christliche Spiritualität, poetische Gestaltungen und persönliche Einkehr, das sind pro Jahr 75 bis 80 Kurse, die von der Abteilung Bildung und Gesellschaft organisiert und in einem Kursheft zweimal jährlich ausgeschrieben werden.

## Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum Boldern

Boldernstrasse 83, 8708 Männedorf. Anmeldungen und Auskünfte: Tel. 01 921 71 11, Fax 01 921 71 10, E-Mail: [tagungen@boldern.ch](mailto:tagungen@boldern.ch)  
Kurse über Internet abrufbar: [www.boldern.ch](http://www.boldern.ch)

## Helferei Grossmünster

Anmeldungen, Auskünfte, Programme: Programmleitung Helferei, Grossmünster, Kirchgasse 17, 8001 Zürich, Tel. 01 261 33 59, Fax 01 261 53 15.

## Junge Kirche Schweiz

Vereinsadresse: Aufeldstrasse 3, 8583 Sulgen, Tel. und Fax 071 642 43 33 E-Mail: [info@jungekirche.ch](mailto:info@jungekirche.ch) Internet: [www.jungekirche.ch](http://www.jungekirche.ch)

## Ökumenische Frauenbewegung Zürich

Postfach 254, 8024 Zürich. Umfassende Informationen über Homepage: [www.kirchen.ch/frauenbewegung.zh](http://www.kirchen.ch/frauenbewegung.zh) Homepage zur Frauensynode: [www.kirchen.ch/frauensynode](http://www.kirchen.ch/frauensynode)

## Evangelischer Frauenbund Zürich

Geschäftsstelle: Brahmsstrasse 32, Postfach 2072, 8040 Zürich, Tel. 01 405 73 30, Fax 01 405 73 39, Internet: [www.vefz.ch](http://www.vefz.ch)

## Schweizerischer Kirchengesangsbund SKGB

Anmeldungen und Auskünfte für Chöre und am Chorgesang Interessierte: Internet: [www.kirchengesangsbund.ch](http://www.kirchengesangsbund.ch) E-Mail: [jadoschi@swissonline.ch](mailto:jadoschi@swissonline.ch) Doris & Jakob Schildknecht, Weierwiesstrasse 3a, 8104 Weiningen, Tel. und Fax 01 750 13 27.

## Stiftung für Kirche und Judentum SKJ

Zürcher Lehrhaus, Limmattalstr. 73, 8049 Zürich. Auskünfte über Kurse und Veranstaltungen unter: Tel. 01 341 18 20, Fax 01 341 18 29.



## Der kid bietet neue Kurse an zum Thema Öffentlichkeitsarbeit in Kirchgemeinden

Die Themenpalette der Weiterbildungsangebote zur Öffentlichkeitsarbeit in Kirchgemeinden reicht im Jahr 2003 vom professionellen Fotografieren über die Medienpräsenz der Kirchen bis zu Fragen der Unternehmenskommunikation und des Leitbildes.

st. Für das kommende Jahr konnten wieder zwei Kirchgemeinden gewonnen werden, die von ihren Erfahrungen in Sachen Öffentlichkeitsarbeit an einem Apéro berichten und so Vernetzung und Austausch ermöglichen.

Um Austausch geht es auch den Webmastern, welche die unterschiedlichen Modelle des Webhosting der Kirchgemeinden im Kanton vorstellen und Tipps und Tricks weitergeben.

Die Publizistin Esther Girsberger, zur Zeit unter anderem tätig als Dozentin an der Zürcher Hochschule Winterthur im Studiengang «Fachjournalismus und Unternehmenskommunikation» berichtet an einer ökumenischen Veranstaltung darüber, wie man über unübliche Kanäle bei den Medien mehr Erfolg haben kann.

Einfache Strategien, mehr Menschen für kirchgemeindeeigene Anlässe zu motivieren, stellt Andreas Feurer, Redaktor und Kirchenpfleger, vor.

Um professionelle Werbung gestalten zu können, muss man die entsprechenden Grafik- und Bildbearbeitungsprogramme kennen. Mit Desktop-Publisher Daniel Kolb können die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer direkt am PC diese Programme kennen lernen.

Auch eine an die Bedürfnisse der jeweiligen Kirchgemeinde angepasste Schreibwerkstatt mit «notabene»-Redaktor Christoph Haldimann steht im Angebot.

Die Grundlage sinnvoller Öffentlichkeitsarbeit bleibt nach wie vor das Wissen um die Ziele, die Zielgruppen und das Leitbild der Kirchgemeinde. In der Veranstaltung von Gerhard Gerster und Samuel Jakob werden diese Fragen in Zusammenhang mit der «corporate identity» gebracht.

Der Kursprospekt kann mit dem Talon auf Seite 27 bestellt werden. Anmeldungen sind an die folgende Adresse zu richten: Kirchlicher Informationsdienst kid, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 01 258 91 91, Fax 01 258 91 92, E-Mail: kid@zh.ref.ch, Internet: <http://zh.ref.ch/veranstaltungen>

## Ausbildung in Gemeindepädagogik

pd. Der KiK-Verband bietet eine berufsbegleitende Spezialausbildung in Gemeindepädagogik an. Auskünfte sind erhältlich bei: Fachstelle Gemeindepädagogik, Chileweg 1, 8415 Berg a.L., Tel. 051 318 18 32, Fax 052 318 21 14, E-Mail: kik@bluewin.ch, Internet: [www.gemeindepaedagogik.ch](http://www.gemeindepaedagogik.ch)

## Kursprogramme für Freiwillige und Verantwortliche

Anfang Dezember sind die Kursprogramme 2003 der Fachstelle Freiwilligenarbeit erschienen. Neu sind es drei Broschüren: Weiterbildung für Verantwortliche, Weiterbildung für Freiwillige und Seminar für Freiwillige (Jahreskurs für Frauen).

Neues zu lernen und die eigenen Kompetenzen zu erweitern erachten viele freiwillig tätige Frauen und Männer als motivierend. Daher ist die ganze oder teilweise Übernahme der Weiterbildungskosten durch die Kirchgemeinden eine geschätzte Form der Anerkennung für Freiwillige.

Den Verantwortlichen für Freiwilligenarbeit bieten die neuen Weiterbildungskurse Unterstützung und Anregungen für eine professionelle, von Wertschätzung geprägte Leitung und Begleitung ihrer Freiwilligen.

Die Präsidentinnen und Präsidenten der Kirchenpflegen, Pfarrer und Pfarrfrauen sowie Sozialdiakonische Mitarbeitende haben die neuen Kursprogramme Anfang Dezember zugestellt erhalten.

Weitere Kursprogramme können nachbestellt werden bei: Fachstelle Freiwilligenarbeit, Bildung und Gesellschaft, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telefon 01 258 92 83, E-Mail: [freiwilligenarbeit@zh.ref.ch](mailto:freiwilligenarbeit@zh.ref.ch), Internet: [www.zh.ref.ch/freiwillig/weiterbilung](http://www.zh.ref.ch/freiwillig/weiterbilung)

*Fachstelle Freiwilligenarbeit:  
Susanne Dedi Rüegg, Barbara Hitz,  
Lotti Isenring*

## Der Kirchenrat dankt für die Stellvertretungen

Der Kirchenrat dankt herzlich allen Gottesdienststellvertreterinnen und Gottesdienststellvertretern im Jahr 2002.

Aufgrund des Einsatzes der Stellvertreterinnen und Stellvertreter konnten in den Kirchgemeinden im vergangenen Jahr alle Gottesdienste abgehalten und gefeiert werden. Selbst in schwierigen Zeiten, wie z.B. in den Ferien, hat sich immer jemand bereit erklärt, einzuspringen. Der Kirchenrat dankt allen Gottesdienststellvertreterinnen und Gottesdienststellvertretern ganz herzlich und hofft auf Unterstützung auch im Jahr 2003.

Ab dem 1. Januar 2003 gelten die folgenden neuen Ansätze für Gottesdienststellvertretungen:

Gottesdienststellvertretung	Fr. 250.–
Gottesdienst am gleichen Tag (Wiederholung)	Fr. 125.–
Jugendgottesdienst	Fr. 150.–
Jugendgottesdienst am gleichen Tag (Wiederholung)	Fr. 80.–
Konfirmandenunterricht	Fr. 75.–

*Doris Menzi, Verantwortliche für die Einzelstellvertretungen*  
*Alexander Zedler,*  
*Personelles Pfarrerschaft*

## Ordination

Am 17. November 2002 hat Kirchenratspräsident Ruedi Reich in Effretikon vier angehende Pfarrerrinnen und elf angehende Pfarrer ordiniert.

Sandra Abegg-Koch  
 Damian Brot  
 Nicole De Lorenzi  
 Karl Flückiger  
 Beat Frefel  
 József Fuisz  
 Martin Günthardt  
 Peter M. Hofmann  
 Kristian Szilárd Joób  
 Adrian Papis  
 Yvonne Susanne Schönholzer-Oeschger  
 Peter Spörri  
 Henry Sturcke  
 Sturmius Wittschier  
 Nadja Wüest

## Offene Pfarrstellen

Bülach (1.12.2002, gemeindeeigene Stelle, 50%)  
 Dielsdorf (1.7.2000)  
 Dübendorf (1.1.2003)  
 Fällanden (1.11.2001, zeitl. befr. Stelle)  
 Fehraltorf (1.9.2002, zeitl. befr. Stelle, 60%)  
 Hombrechtikon (1.7.2000)  
 Mönchaltorf (1.1.2003)  
 Neftenbach (1.3.2002)  
 Neftenbach (1.8.2002, zeitl. befr. Stelle, 60%)  
 Oberrieden (1.8.2002, 30% zeitl. befr., 36,66% gemeindeeigen)  
 Opfikon (1.2.2003)  
 Rickenbach (1.7.2001)  
 Rümlang (1.7.2000)  
 Seuzach (1.3.2002)  
 Sitzberg (1.5.2003, zusätzliche Funktion 30%)  
 Turbenthal (1.11.2002)  
 Wald (1.11.2002)  
 Weiningen (1.1.2003, zeitl. befr. Stelle)  
 Wil (1.2.2003)  
 Wila (1.5.2002)  
 Zürich-Altstetten (1.8.2001, zeitl. befr. Stelle)  
 Zürich-Balgrist (1.8.2004)  
 Zürich-Schwamendingen (1.8.2002)  
 Zürich-Unterstrass (1.3.2003, zeitl. befr. Stelle, 30%)  
 Zürich-Wollishofen (1.10.2003, zeitl. befr. Stelle)

## Pfarrwahlen

Egli Andreas in Männedorf, Amtsantritt am 1.11.2002  
 Egli Andreas beim Kirchlichen Regionalverband Meilen, Amtsantritt am 1.11.2002  
 Boller Urs in Affoltern am Albis, Amtsantritt am 1.11.2002  
 Saxer Markus in Weiach, Amtsantritt am 1.11.2002  
 Botschen Bernhard in Weiningen, Amtsantritt am 1.11.2002  
 Zurschmiede Christian in Rafz, Amtsantritt am 1.11.2002  
 Botschen Marianne in Weiningen, Amtsantritt am 1.11.2002

## Gesamtkirchliche Dienste

### Eintritte

Amgwerd Martina, Sekretärin, Diakonie und Seelsorge, 1.12.2002  
 De Lorenzi Nicole, Pfarrverweserin, ref. Pfarramt, Kantonsspital Winterthur, 16.12.2002  
 Meile-Brunner Christine, Mitarbeiterin Sekretariat, Bildung und Gesellschaft, 14.10.2002  
 Von Allmen Daniel, Betriebshandwerker, Haus der Stille und Besinnung, Kappel am Albis, 1.10.2002  
 Wiehmann Giezendanner Dorothea, Theologische Leiterin, Haus der Stille und Besinnung, Kappel am Albis, 1.10.2002

Anzahl	Inhalt		Preis
_____	reform06: Bericht des Kirchenrates an die Kirchensynode: Stand Oktober 2002 der Arbeiten zur Revision der Kirchenordnung sowie zum Verhältnis zwischen Kirche und Staat	<b>neu!</b>	gratis
_____	reform06: Auswertung der Konsultation 2002		gratis
_____	reform06: Auf dem Weg zur neuen Kirchenordnung. Leitsätze und Grundthesen. Unterlage zur Konsultation 2002		gratis
_____	Kirche und Staat: Antrag der vorberatenden Kommission vom 17. September 2002 an den Kantonsrat zur Neuregelung des Verhältnisses zwischen Kirchen und Staat	<b>neu!</b>	gratis
_____	Charles Landert: Die Neuordnung des Verhältnisses zwischen dem Kanton Zürich und den öffentlichrechtlich anerkannten Kirchen und Wege zur Finanzierung kirchlicher Leistungen (Landert-Bericht)		gratis
_____	Kurzfassung des Landert-Berichtes		gratis
_____	Kursprogramm «kid-Kurse 2003 Öffentlichkeitsarbeit»	<b>neu!</b>	gratis
_____	Annex «Gesucht: ref. Profil», Beilage zur «Reformierten Presse» Nr. 49/2002	<b>neu!</b>	gratis
_____	Faltblatt «Anregungen zum christlich-islamischen Dialog»		gratis
_____	Corporate-Design-Manual zum neuen Logo für die reformierte und katholische Kirche im Kanton Zürich		gratis
_____	Ohne Wenn und Aber dem Gewissen verpflichtet. Flüchtlingspfarrer Paul Vogt und Rotkreuzschwester Elsbeth Kasser		gratis
_____	Video der reformierten Zürcher Kirche «Erste Fragen – letzte Fragen» Langfassung mit Inhaltsverzeichnis		gratis
_____	Video der reformierten Zürcher Kirche «Erste Fragen – letzte Fragen» Kurzfassung mit Inhaltsverzeichnis		gratis

Name: \_\_\_\_\_

Strasse, Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

**Herausgeber**

Kirchenrat des Kantons Zürich

Kirchlicher Informationsdienst kid

Leitung: Nicolas Mori

**Redaktion**

Philippe Dätwyler (phd)

Gerhard Gerster (gg)

Christoph Haldimann (ch), verantwortlich

Peter Morger (pem)

Nicolas Mori (mo)

Simone Strohmann (st)

**Gestaltung**

Christoph Haldimann

**Redaktionssekretariat**

Helena Klöti, Elsbeth Nehrwein

**Redaktionsadresse**

Kirchlicher Informationsdienst kid

Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich

Tel. 01 258 91 91

Fax 01 258 91 92

E-Mail kid@zh.ref.ch

**Druck**

Fotorotar AG, 8132 Egg

**Auflage**

6100 Exemplare

Erscheint fünfmal jährlich

**Nächste Ausgabe**

März 2003

**Redaktionsschluss**

5. Februar 2003

**Redaktionsschlüsse «notabene»**

Nr. 1, März 2003: 5.2.2003

Nr. 2, Mai 2003: 2.4.2003

Nr. 3, Juli 2003: 11.6.2003

Nr. 4, Oktober 2003: 3.9.2003

Nr. 5, Dezember 2003: 12.11.2003

Für Beiträge, die nach dem Redaktionsschluss bei der Redaktion eintreffen, kann die Publikation nicht garantiert werden.

*Zum Titelbild: Um Kinder, Jugendliche und Familien geht es im Konzeptentwurf «r4u.ch: aufwachsen – aufbrechen». In diesem Heft wird er vorgestellt.*  
Foto: Peter Morger

**P.P.**  
**8001 Zürich**

Adressberichtigung melden an:  
Ev.-ref. Landeskirche, Zentrale Dienste,  
Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich

Adressberichtigung melden			
Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient Porre una crocetta secondo il caso	Weggezogen Non rispondersi ad alcuno dei A. demografische Daten des resp. organo Tempe di ricezione scadute	Adresse ungutgelesen irreguläre Indirizzo non Certo	Unbekannt Incomuni Scorscillo
			Adressat ohne Adressangabe Parti sans l'adresse senza indirizzo